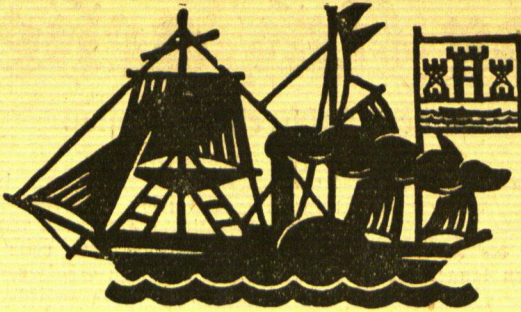


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Zeitungen, Verträge usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung ungelieferter eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonsole). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 222

Memel, Sonnabend, den 21. September 1935

87. Jahrgang

Falls Italien ablehnt

Schlußbericht des Völkerbundes am Dienstag und Genfer Dauer-tagungen zu erwarten

Paris, 20. September.

Der Genfer „Temp“—Vertreter will erfahren haben, daß die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses aus drei Schriftstücken bestehen. Das erste, das im Namen des Völkerbundes verfaßt sei, enthalte in großen Zügen den Abessinien angebotenen Plan eines internationalen Beistandes. Die

italienischen Ministerrates am Sonnabend eine Entscheidung in der einen oder der anderen Richtung bringen wird. An einer günstigen Antwort Abessiniens wird kein Zweifel geübt.

Die Londoner Blätter veröffentlichten gestern Abend in großer Aufmachung eine „Reuter“-Meldung aus Genf, in der es heißt, daß Mussolini seinem Vertreter, Baron Aloisi, der auf Empfehlung der Mächte die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses dem italienischen Regierungschef in Rom persönlich überreichen und erläutern sollte, mitgeteilt habe, „daß er von Genf keinerlei Ratsschlüsse wünsche.“ Wie weiter berichtet wird, hat der Sprecher des italienischen Auswärtigen Amtes in Rom die Vorschläge in ihrer jetzigen Form für unannehmbar erklärt. Immerhin habe der Sprecher seine Befriedigung über die Erkenntnis des Ausschusses ausgedrückt, daß

Abessinien in jeder Hinsicht unfähig sei, sich selbst zu regieren. In Abdis Meba verlaute, einer weiteren „Reuter“-Meldung zufolge, daß Abessinien die Vorschläge höchstwahrscheinlich annehmen werde.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Genf meldet: In französischen und britischen Kreisen werde in Abrede gestellt, daß Laval Minister Eden um ein Versprechen erlitten habe, daß die britische Regierung auf keinen Fall über wirtschaftliche Sühnemahnahmen gegen Italien hinausgehen werde. Zu der letzten „Daily Mail“-Unterredung mit Mussolini bemerkt der Korrespondent, bei den etwaigen Gebietsabtretungen an Italien handele es sich nicht nur um Wüsten, sondern um ein beträchtliches Stück fruchtbarsten Landes zwischen Kubaland und dem abessinischen Hochland, das die Italiener mit Vorteil kolonisieren könnten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet: Bei seinen Unterredungen mit Laval habe Baron Aloisi, wie verläutet, darauf hingewiesen, wie außerordentlich wichtig es wäre, Großbritannien zu veranlassen, keine größeren Sühnemahnahmen vorzunehmen, da sie einen allgemeinen Krieg unvermeidlich machen würden. Anscheinend habe Baron Aloisi angedeutet, daß wirtschaftliche

Sühnemahnahmen von verhältnismäßig milder Art in Rom nicht als eine Herausforderung betrachtet werden würden, die als unfreundliche Haltung zu bewerten wäre und Kriege bedeuten würde. Es heiße, daß Laval erklärt habe, hierüber keine Zusicherungen geben zu können. Er habe aber diese Sache an Eden weitergeleitet. Berichte, daß Laval Eden zu überreden versucht habe, eine entsprechende Auflage zu geben, seien von der französischen und der britischen Ordnung in Abrede gestellt worden. Tatsächlich habe gestern der Eindruck geübt, daß Frankreich mehr als je bereit sei, während der kommenden Prüfung der Angelegenheit eine vollkommene Einheitsfront mit Großbritannien aufrechtzuerhalten.

Die konservative „Evening News“ stellt unter der Überschrift „Die Pflicht der Nation“ fest, daß es die kluge Angelegenheit des englischen Volkes sei, sich wie ein Mann hinter die Regierung zu stellen, wenn eine außenpolitische Krise das Land bedrohe. Die große Mehrheit des englischen Volkes würde jedoch heute weniger beunruhigt sein, wenn die Regierung sich mehr um die britischen Interessen kümmere und weniger Reizung an den Tag lege, sich von den interessierten und unerwartlich kleinen Mächten die „tonangebende Rolle des Völkerbundes aufdrängen“ zu lassen.

Genfer Besprechungen

über die Memelfrage

* Genf, 19. September. (Sta.)

Nach Meldungen der „Havas“ besuchte gestern Außenminister St. Bogoraitis den englischen Minister für Völkerbundangelegenheiten Eden und den französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Laval, mit denen er Besprechungen über Memeler Angelegenheiten hatte. Nach der vor kurzem gehaltenen Rede Hitlers in Nürnberg rufen die Memeler Angelegenheiten innerhalb der Genfer Delegation großes Interesse hervor.

London, 20. September. „Reuter“ meldet aus Genf, Eden und Laval hätten am Donnerstag eine lange Besprechung mit den Vertretern Litauens und Lettlands, Bogoraitis und Munters, über die Frage der Zukunft von Memel. — Es verlautet, die vier Staatsmänner seien übereingekommen, die Frage auf diplomatischem Wege und nicht von dem Völkerbundrat oder der Völkerbundversammlung zu behandeln.

beiden anderen Schriftstücke seien französisch-englische Vereinbarungen. In dem ersten erkennen England und Frankreich die wirtschaftlichen Sonderinteressen Italiens in Abessinien an unter Vorbehalt der Sicherung der französischen und englischen Interessen. Das zweite enthalte gebietsmäßige Zugeständnisse, die Abessinien in französisch- und Englisch-Somaliland angeboten werden, darunter einen Zugang zum Meer über Zeila unter der Bedingung, daß Abessinien seinerseits gebietsmäßige Zugeständnisse an Italien gewähre.

Im Falle der zu erwartenden italienischen Ablehnung sei damit zu rechnen, daß der Völkerbundrat sich an die Ausarbeitung des Schlußberichts nach Artikel 15 der Völkerbundfassung machen werde. Dieser Schlußbericht könnte am Dienstag fertig sein und den Beteiligten in einer Sitzung des Völkerbundes übermittelt werden, auf der der Sitz Italiens leer bleiben würde. Für den weiteren Verlauf gebe es dann zwei Möglichkeiten: Entweder werde der Völkerbundrat in Erwartung des Ausbruchs der Feindseligkeiten ununterbrochen weiterarbeiten, was den britischen Wünschen entsprechen würde. Aber zahlreiche Abordnungen seien der Ansicht, daß auch die Völkerbund-Vollversammlung in diesem Falle weiterarbeiten müßte. Für die zweite Möglichkeit gebe es ein Verunsicherungsbeispiel in dem hängigen 19-gliedrigen Ausschuss, der von dem Völkerbundrat anlänglich des chinesischn-japanischen Streites eingesetzt wurde.

Mussolini lehnt Genfer Ratsschlüsse ab

London, 20. September.

Die Berichte der Blätter aus Genf lauten womöglich noch pessimistischer als bisher, wenn auch angenommen wird, daß die endgültige Entscheidung bis Sonnabend auf sich warten lassen werde. Viele Beobachter vermuten, daß es wieder eine glatte italienische Ablehnung geben werde, die Minderheit ist aber der Meinung, daß Italien nicht wieder die Verantwortung für die Verwerfung einer Reihe von Vorschlägen ohne vorhergegangene Erwörterung auf sich nehmen werde. Auf jeden Fall glaubt man, daß die Sitzung des

England plant Petroleumsperre?

Es wird von der Schließung des Suezkanals und der Dardanellen gesprochen

Paris, 20. September. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ in London berichtet seinem Blatte: Die englische Marineleitung sei der Überzeugung, im Ernstfalle Italien durch Abschneiden der Petroleumlieferungen mattsetzen zu können. Dieser Ansicht entsprächen auch die Flottenbewegungen. Die Schließung des Suezkanals würde die Versorgung über den Persischen Meerbusen und die Petroleumlinie von Abadan abschneiden. Die Bewachung der Palatina-Röhre und Haifas würde die Zufuhren von Petroleum aus dem Irak sperren. Selbst wenn die Italiener dort Erfolge haben sollten, würden die Engländer leicht das Petroleum an der Duella in Mossul aufhalten können. Um den Italienern die Lieferungen aus dem Kaukasus abzuschneiden, sollen gegenwärtig Verhandlungen mit der türkischen Regierung über die Schließung der Dardanellen im Gange sein. Durch Sperrung der Meerenge von Gibraltar werde Italien von der Zufuhr amerikanischen Petroleums abgeschnitten. Es könnte dann nur noch auf dem Festlandweg über die Schweiz, Deutschland und mittelbar über Rumänien Petroleum beziehen, vorausgesetzt, daß die Lieferanten dieser Länder trotz der etwaigen Vorschriften des Völkerbundes überhaupt Italien versorgen könnten.

Englands Kriegsschiffe im Mittel-ländischen Meer

London, 20. September. Das „Reuter'sche Büro“ veröffentlicht eine Uebersicht über die Verteilung der britischen Kriegsschiffe im Mitteländischen Meer. Danach befinden sich in Gibraltar die Schlachtschiffe „Hood“ und „Renown“, ferner vier Kreuzer, neun Zerstörer und drei Minenjäger. In Alexandria liegen nunmehr insgesamt 20 britische Kriegsschiffe, von denen das Schlachtschiff „Resolution“ mit Admiral Sir William Fisher an Bord erst am 18. September hier eingetroffen ist. Zu dem Geschwader in Alexandria gehören u. a. die Schlachtschiffe „Revenge“ und „Valiant“, drei Kreuzer, die beiden Flugzeugmutterchiffe „Glorious“ und „Courageous“ sowie ein Hospitalsschiff. Die Zahl der in Aden eingetroffenen Kriegsschiffe beläuft sich auf zehn, darunter sind die Kreuzer „Norfolk“ und „Colombo“. In Haifa befinden sich drei Kreuzer und zwei U-Boote. In Port Said halten sich das Schlachtschiff „Barham“, der Kreuzer „Despatch“ und ein Zerstörer auf. Die „Reuter'sche Uebersicht“ teilt ferner mit, daß in Suez am 18. September ein Aviso angekommen, aber weitergefahren ist. Malta wird in obenstehender Uebersicht nicht erwähnt.

„Nicht wieder in einen europäischen Krieg verwickelt werden...“

Eine Washingtoner Berichtigung

Washington, 20. September.

Staatssekretär des Neubern, Hull, nahm am Donnerstag Veranlassung, eine „Havas“-Meldung aus Washington formell zu dementieren. In der Meldung wurde eine angebliche Neukennung des Marineministers Swanson wiedergegeben, der erklärt haben sollte, daß er im Falle eines Krieges zwischen Italien und Abessinien die amerikanische Flotte aus dem Stillen in den Atlantischen Ozean senden werde, um die amerikanische Handelsmarine zu schützen.

Staatssekretär Hull betonte, daß „Havas“ die Worte des Marineministers vollkommen in entgegengekehrter Weise verkehrt habe; denn Swanson habe eine Frage in der Pressekonferenz lediglich dahin beantwortet, daß die Frage nicht akut sei; erst wenn wirklich ein Krieg ausbrechen sollte, würde sie geprüft werden. Staatssekretär Hull fügte hinzu, daß das förmlich angenommene Neutralitätsgesetz Amerikas Stellung in vielen Richtungen ziemlich eindeutig umschreibe, und daß falsche Auslegungen von amtlichen Neukennungen gerade in der jetzigen Zeit sehr bedenklich seien. „Washington Times“ erfährt in diesem Zusammenhang, daß die amerikanische Regierung erwäge

sich im Kriegsfall von jealichem Handel im Mittelmeerraum fernzuhalten. Sollte der Völkerbund die Blockade gegen Italien erklären, würde Amerika gegen diese Maßnahme keinen Einspruch erheben, selbst wenn es sich nicht um ausgedehntes Kriegsmaterial handeln würde. Diese Haltung entspricht der überwiegenden Stimmung in ganz Amerika, nicht wieder in einen europäischen Krieg verwickelt zu werden. Deswegen erregte die „Havas“-Meldung hier starke Empörung.

* Newyork, 20. September.

Präsident Roosevelt empfing gestern im Hydepark den amerikanischen Botschafter in Paris, Jesse Straus, den früheren amerikanischen Botschafter in der Türkei, Morgenthau, und den Unterstaatssekretär im Marineministerium, Henry Roosevelt, und besprach mit ihnen die europäische Lage.

Gleichzeitig gab Staatssekretär Hull in einer an die nordamerikanische Friedensgesellschaft „World Peaceways“ gerichteten und durch Rundfunk verbreiteten Botschaft erneut dem Vertrauen der Vereinigten Staaten von Amerika auf den Kellogg-Pakt Ausdruck.

„Recht oder Unrecht, zuerst das Vaterland!“

London, 20. September.

„Daily Mail“, ein Blatt, das bisher betont gegen die amtliche englische Politik in der abessinischen Frage aufgetreten war, nimmt heute in einem Leitartikel Abschied von seinem Standpunkt, um aus patriotischen Gründen sich hinter die Regierung zu stellen. Dazu wird u. a. ausgeführt: Es sei schwer, die Empfindung zu unterdrücken, daß es ein Fehler war, wenn England sich von dem Völkerbund wegen eines verhältnismäßig unwichtigen afrikanischen Gebietes in Aufregung bringen ließ, während es in absehbarer Zeit vielleicht in viel ernsteren Fragen verwickelt sein wird. Hierzu gehören sowohl die Revision der europäischen Landkarte, wo gewisse ungeheuer stark gestützte Nationen eine Gebietsvergrößerung verlangten, wie auch die Forderung der „besetzten“ Staaten nach Kolonien und nach einem Platz an der Sonne innerhalb Europas. Solche Fragen könnten England dank des Völkerbundsystems jederzeit in einen Krieg verwickeln. Die Memelfrage sei schon in den Vordergrund getreten und drohe eine Lage zu schaffen, die sogar noch ernster sei als der abessinische Streit. Wenn man allzu stark an einer Politik der Unterwürfigkeit gegenüber dem Völkerbund festhalte, laufe man Gefahr, daß eine allgemeine Umwälzung und eine völlige Aenderung der europäischen Landkarte hervorgerufen werden könnte. Aus diesem Grunde bedauert „Daily Mail“ auch jetzt noch die Politik der englischen Regierung, die zwar edel sei, aber zu wenig Rücksicht auf britische Belange nehme und vergesse, daß Eigenmut die Grundlage einer gesunden Außenpolitik bilden sollte.

Dann aber fährt das Blatt fort: Da aber die Regierung gehandelt habe, wie sie es getan habe, könne es in diesen schwierigen Zeiten für das britische Volk nur eine Entscheidung geben. Die Lösung müsse sein: Recht oder Unrecht, zuerst das Vaterland! Alle müßten geschlossen hinter den Maßnahmen stehen, die die britische Regierung für angemessen halte. Inzwischen würde die Regierung flug tun, energisch auf Grund der Entscheidung zu handeln, die im nächsten Monat die konservative Parteikonferenz zur Abstimmungsfrage vorlegen werde. Die Entscheidung fordert die Minister auf, in dem Maße aufzurufen, in dem es die Erfüllung der Vowarno-Pflichten und der Völkerbundpflichten erfordere.

England wird sich nicht binden

Paris, 20. September. Der „Matin“ meldet aus London, daß die englische Antwort auf die französische Anfrage über die Anwendung der Völkerbundpakungen auf Europa in einigen Tagen der französischen Regierung übermitteln werden würde. Die englische Antwort werde der Genfer Rede Sir Samuel Hoares entsprechen. Es sei also nicht zu erwarten, daß England eine ausdrückliche und vollkommene Garantie bezüglich eines Angriffes in Mitteleuropa geben werde. Es werde vielmehr darauf hingewiesen, daß sein Versprechen, den Völkerbundpakungen treu zu bleiben, ausreichen müßte.

Wie die Wahl vor sich gehen soll

Eine Bekanntmachung des Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommission

In Nr. 99 des „Amtsblatts des Memelgebietes“ veröffentlicht der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission W. Gallus die folgende „Anweisung und Erläuterungen über das Verfahren der Stimmabgabe zu den Wahlen am 29. September 1935“:

Die Wahlen (Abgabe der Stimmen) beginnen am 29. September 1935 um 8 Uhr morgens in den bekanntgegebenen Wahllokalen.

Nachdem der Wähler den Wahlraum betreten hat, legt er seinen Vor-, Zunamen und Wohnort, zeigt seinen Personalausweis und die gemäß § 26 des Wahlgesezes von der Gemeinde- oder Stadtverwaltung erhaltene Karte (Wahlkarte), gegebenenfalls die gemäß § 34 des Wahlgesezes erteilte

Wähler, besorgt Euch Pässe als Personalausweise für die Wahl!

Nach § 2 der „Anweisung und Erläuterungen über das Verfahren der Stimmabgabe“ bei den Wahlen für den Landtag, die wir auf dieser Seite veröffentlichten, hat jeder Wähler im Wahllokal seinen Personalausweis vorzuzeigen, und zwar gilt als solcher nur der Pass oder in Fällen, wo der Pass abgenommen ist, eine an Stelle des Passes behördlich erteilte Bescheinigung.

Ein Wähler, der einen Inlandspass besitzt, zeigt also den Inlandspass vor.

Ein Wähler, der einen Auslandspass besitzt, muß nachsehen, ob in dem blauen Stempel auf der ersten Seite dieses Passes unter der Rubrik „Bemerkungen“ außer dem Wort „Citius“ auch in Klammern die Worte „Klaipėdos krašto vietos gyventojas“ stehen. Diese Worte weisen ihn nämlich als Bürger des Memelgebietes aus. Auf Auslandspassen, die seit dem März dieses Jahres vom Direktorium ausgestellt worden sind, fehlen nämlich auf dem Stempel sonderbarer Weise diese Worte, es ist nur das Wort „Citius“ vorhanden und von den anderen Worten weist nur die erste Buchstabe. Wer einen solchen Pass besitzt, muß ihn gegen einen Inlandspass umtauschen, mit dem er sich bei der Wahl als Bürger des Memelgebietes ausweisen kann.

Wenn der Pass abgenommen worden ist, gleichgültig, ob es sich dabei um einen Inlands- oder Auslandspass handelt, muß bei der Wahl eine behördlich erteilte Bescheinigung vorzeigen. Besitzt er eine solche nicht, so muß er sie sich schleunigst besorgen.

Bescheinigung. Als Personalausweis gilt nur der Pass oder in Fällen, wo der Pass abgenommen ist, eine an Stelle des Passes behördlich erteilte Bescheinigung.

Nachdem der Schriftführer in den Wählerlisten den Namen des Wählers vermerkt hat, nimmt der Wähler aus der Hand eines Kommissionsmitgliedes an einem besonderen Tisch den abgestempelten Umschlag und die Stimmzettel entgegen, geht zu einem anderen dazu besonders hergerichteten Tisch, wählt unbeeinträchtigt seine Stimmzettel aus und legt sie in den Umschlag. Darauf begibt er sich zum Kommissionsstisch, zeigt nochmals seinen Personalausweis und die von der Gemeinde- oder Stadtverwaltung erhaltene Karte bzw. Bescheinigung vor und übergibt den geschlossenen (nicht zugestempelten) Umschlag dem Vorsitzenden. Der Kommissionsvorsitzende wirkt in Gegenwart des Wählers den Umschlag durch die Öffnung in den Kästen. Dann wird die Abgabe der Stimme des Wählers in dem zweiten Exemplar der Wählerliste vermerkt und der Wähler entfernt sich. Seine von der Gemeinde- oder Stadtverwaltung erhaltene Karte (Wahlkarte) bzw. Bescheinigung behält die Wahlkommission.

Der oben erwähnte Schriftführer kann eine von der Kommission bestellte Person sein (also auch kein Kommissionsmitglied, Wahlgel. § 21). Er sitzt an dem Tisch, an dem das Kommissionsmitglied die Stimmzettel und Umschläge an die Wähler ausshändigt.

In den Wahlraum werden nur die Mitglieder der Wahlkommission, die Schriftführer (Wahlgel. § 21), die in die Kommission entsandten Vertreter der Kandidatenlisten (Wahlgel. §§ 17, 43) und jeweils fünf Wähler herein gelassen, wieweil für sie im Wahlraum hergerichtete und unbesetzte Plätze zum Auslegen der Stimmzettel und Einlegen in den Umschlag vorhanden sind.

Die von der Gemeinde oder Stadtverwaltung erhaltene Wählerkarte (Wahlgel. § 26) dient dazu, den Namen des Wählers in der Wählerliste schneller anzufinden und die Feststellung der Personalien des Wählers zu erleichtern. Zur Wahl ist auch derjenige zugelassen, der die bezeichnete Karte verloren oder nicht erhalten hätte, selbstverständlich jedoch, wenn der Name der Person in die Wählerliste des Stimmbezirks eingetragen ist.

Die Stimmen der Wähler (Umschläge) werden der Reihe nach entgegen genommen, so wie sie mit

den fertigen Umschlägen an den Tisch des Kommissionsvorsitzenden treten. Von dieser Regel kann abgewichen werden wenn die Feststellung der Person eines Wählers oder die Auffindung seines Namens in den Wählerlisten längere Zeit in Anspruch nimmt.

Jedem der zur Wahl erschienenen Wähler wird je ein Stimmzettel für jeden Kandidaten ausshändigt.

Die Stimmzettel sind in einen Block gehftet, aus dem der Wähler die Stimmzettel derjenigen Kandidaten herausreißt, für die er seine Stimme abgeben will.

Die Namen der Kandidaten sind in diesem Block nach der von der Wahlkreis-Kommission veröffentlichten alphabetischen Reihenfolge geordnet.

Der Stimmzettel enthält Namen, Vornamen, Alter, Beruf und laufende Nummer des Kandidaten, wie von der Wahlkreis-Kommission in alphabetischer Reihenfolge veröffentlicht ist.

Jeder Wähler darf in den Umschlag nicht mehr als 29 Stimmzettel hineinlegen.

Falls in den Umschlag mehr als 29 gültige Stimmzettel hineingelegt sein werden, so sind alle von dem Wähler abgegebenen Stimmzettel ungültig.

Weniger als 29 Stimmzettel können abgegeben werden.

Die Kandidaten können aus allen veröffentlichten Kandidatenlisten gewählt werden. Der Wähler kann Kandidaten auch aus verschiedenen Kandidatenlisten wählen und die Stimmzettel auch solcher Kandidaten in den Umschlag legen, die gegenwärtigen Wahlvorschlägen angehören. Nur die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmzettel darf nicht mehr als 29 betragen.

Jedem zur Wahl erschienenen Wähler wird im Wahllokal soviel Zeit gewährt, als ihm zum Herausholen der Stimmzettel und Einlegen in den Umschlag erforderlich ist. Jedoch die Personen, die absichtlich die Abgabe der Stimmen verzögern, können nach einer Verwarnung durch den Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommission aus dem Wahllokal entfernt werden.

Die Nummern der Kandidaten der Einheitsliste

Die Wahlkreis-Kommission gibt nun in Nr. 99 des „Amtsblatts des Memelgebietes“ die Namen der 187 Kandidaten für den Landtag in der Reihenfolge bekannt, in der sie auf den Stimmzetteln des Blocks erscheinen, welche jeder Wähler am Wahltag im Wahllokal unmittelbar vor der Wahl erhält. Die Namen der Kandidaten sind leider nicht nach den verschiedenen Kandidatenlisten geordnet, sondern in alphabetischer Reihenfolge, so daß die Namen der 29 Kandidaten der Einheitsliste unter denen der zahlreichen Kandidaten der großkautschigen Parteien verstreut sind. Jeder Kandidat hat aber eine fortlaufende Nummer er-

halten, durch die das Herausfinden der 29 Kandidaten der Einheitsliste aus den 187 Kandidaten ermöglicht wird. Der erste Kandidat der Einheitsliste steht nach dieser alphabetischen Reihenfolge unter Nr. 10, der zweite unter Nr. 15, der dritte unter Nr. 17 und so fort. Wir haben die Namen der Kandidaten der Einheitsliste aus der allgem. Kandidatenliste herausgezogen und veröffentlicht sie im folgenden mit den Nummern, die sie in der allgemeinen Liste erhalten haben. So herausgeführt, hat die Einheitsliste das folgende Bild:

10. Baldus, August, 51 Jahre alt, Besitzer
15. Bergens, Otto, 44 Jahre alt, Kriegsbeschädigter und Besitzer
17. Bette, Willy, 59 Jahre alt, Kaufmann
20. Binau, Fritz, 39 Jahre alt, Kaufmann
22. Borbe, Theodor, 52 Jahre alt, Besitzer
24. Borrman, Carl, 42 Jahre alt, Tischlermeister
36. Dielschmons, Christoph, 48 Jahre alt, Besitzer
37. Dilba, Max, 35 Jahre alt, Seminaroberlehrer,
40. Engelen, Albert, 48 Jahre alt, Maurer
43. Galewa, Friedrich, 35 Jahre alt, Zeitpächter
57. Jakupait, Michel, 67 Jahre alt, Besitzer
99. Mielke, Bernhard, 45 Jahre alt, Besitzer
102. Monien, Adolf, 41 Jahre alt, Metallarbeiter
107. Papendick, Artur, 49 Jahre alt, Kaufmann
114. Pfeiffer, Walter, 36 Jahre alt, Kaufmann
118. Plogskies III, Georg, 62 Jahre alt, Besitzer
122. Pokalniskies, Jonis, 41 Jahre alt, Besitzer
130. Reichardt, Ernst, 49 Jahre alt, Landwirt
133. Riechert, Robert, 60 Jahre alt, Polizeioberleutnant
135. Roespel I, Fritz, 41 Jahre alt, Fischer
137. Ruskowski, Gustav, 48 Jahre alt, Schuhmachermeister
140. Schmidt, Christoph, 42 Jahre alt, Bahnangestellter a. D.
142. Schwindt, Rudolf, 68 Jahre alt, Landwirt
150. Stenzel, Theodor, 65 Jahre alt, Landwirt und Meiereibesitzer
154. Stuhrau, Hermann, 37 Jahre alt, Holzarbeiter
155. Surau, Ernst, 50 Jahre alt, Buchhalter
169. Tennigkeit, Helmut, 33 Jahre alt, Amtsgerichtsrat
171. Tiedeks, Johann, 40 Jahre alt, Arbeiter
181. Waltshies, David, 70 Jahre alt, Kriegsveteranenempf. und Landwirt

erhaltenen Stimmzettel der Kommission zurückgibt.

Die Annahme der Stimmzettel erfolgt überall bis 8 Uhr abends; nach 8 Uhr werden nur die Stimmen derjenigen angenommen, die die Wahlräume vor 8 Uhr betreten haben (Wahlgel. § 64). Die Stimmbezirkskommissionen haben nicht das Recht, die Zeit für die Stimmabgabe zu verlängern. Um 8 Uhr abends sind die Türen des Wahllokales zu schließen und niemand in das Wahllokal zur Stimmabgabe hereinzulassen.

Falls in einem Stimmbezirk alle Wähler des Stimmbezirks ihre Stimmen früher abgegeben haben, so können die Wahlen auch vor 8 Uhr abends geschlossen werden.

Die ganze Wahlordnung überwacht der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission. Er kann einen jeden entfernen, der gegen die Wahlordnung verstößt. Im Bedarfsfalle kann der Vorsitzende der Kommission (oder dessen Stellvertreter) zur Aufrechterhaltung der Ordnung polizeiliche Unterstützung hinzuziehen (Wahlgel. § 60).

Verfügungen des Preis-Kommissars

In Nr. 99 des „Amtsblatts des Memelgebietes“ werden die folgenden in der „Verkaufbescheinigung“ veröffentlichten Verfügungen des Preis-Kommissars wiedergegeben:

Auf Grund des Artikels 2 des Preisüberwachungs-gesezes (Vvr. Zin. Nr. 471 Ifd. Nr. 3306*) ordne ich an:

Die Bedarfsfabriken sowie Lederfabriken und -Handlungen haben die letzten Verkaufspreise für sämtliche Lederarten um 10% herabzusetzen.

Die von den Lederfabriken den Lederfabrikanten und von diesen den Lederhandlungen bis dahin gewährten Nachlässe, ebenso die Kredit- sowie sonstigen Verkaufsbedingungen dürfen nicht erschwert werden.

Den Lederfabriken verbiete ich, ohne Genehmigung des Preis-Kommissars die Lederarten, die jetzt hergestellt werden, ihre Qualität sowie Bezeichnungen zu ändern.

Wer dieser Verfügung zuwiderhandelt, wird gemäß Art. 3 und 9 des Preisüberwachungs-gesezes (Vvr. Zin. Nr. 471 Ifd. Nr. 3306) bestraft.

Diese Verfügung tritt mit dem 5. September 1935 in Kraft.

Auf Grund des Artikels 2 des Preisüberwachungs-gesezes (Vvr. Zin. Nr. 471 Ifd. Nr. 3306*) setze ich fest:

Für ein Liter Petroleum dürfen im Kleinhandel von den Verbrauchern nicht mehr abverlangt werden als:

1. 0,85 Lit in Kaunas und
2. 0,90 Lit an anderen Orten.

Großhändler haben Petroleum an Kleinbändler in Fässern oder aus Tankwagen zu verkaufen und unter Berücksichtigung der Anfuhrbedingungen und der Verkaufsart einen solchen Preis zu berechnen, daß ein Liter Petroleum mit Anfuhr den Kleinbändlern in Kaunas höchstens 0,90 Lit und an anderen Orten höchstens 0,27 Lit kostet.

Wer dieser Verfügung zuwiderhandelt, wird gemäß Artikel 3 und 9 des Preisüberwachungs-gesezes bestraft.

Diese Verfügung tritt mit dem 5. September 1935 in Kraft.

Auf Grund des Artikels 2 des Preisüberwachungs-gesezes (Vvr. Zin. Nr. 471 Ifd. Nr. 3306) verbiete ich den Verkauf von Benzin, dem Petroleum und andere Kraftgasprodukte beigemischt sind. Wer dieser Verfügung zuwiderhandelt, wird gemäß Artikel 3 und 9 des Preisüberwachungs-gesezes bestraft.

Diese Verfügung tritt mit dem 5. September 1935 in Kraft.

Auf Grund des Artikels 2 des Preisüberwachungs-gesezes (Vvr. Zin. Nr. 471 Ifd. Nr. 3306) ordne ich für die Regelung des Handels mit Weizen- und Roggenkleie folgendes an:

Der Preis für 1 Zentner (50 Kilogramm) Nettogewicht ohne Saaf frei Mühle darf nicht höher sein als:

1. 2 Lit 50 Cent für Weizenkleie,
2. 2 Lit für Roggenkleie.

Im Kleinhandel darf der Preis für 1 Zentner (50 Kilogramm) Nettogewicht ohne Saaf nicht höher sein als:

1. 2 Lit 75 Cent für Weizenkleie,
2. 2 Lit 25 Cent für Roggenkleie.

In Orten, wo die örtliche Kleieproduktion die Anforderungen des örtlichen Marktes nicht befriedigen kann, dürfen zu den im Art. 1 angegebenen Kleiepreisen die Beförderungs-kosten hinzugerechnet werden.

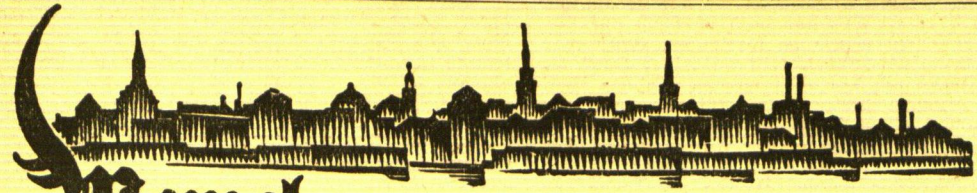
Weizen- und Roggenkleie muß rein, ohne Geruch und frei von Sand, Erde, Staub und anderen Beimischungen sein.

In den Mühlen und Verkaufsstellen für Kleie muß an sichtbarer Stelle der Verkaufspreis für Kleie deutlich angegeben sein.

Wer dieser Verfügung zuwiderhandelt, wird gemäß Artikel 3 und 9 des Preisüberwachungs-gesezes (Vvr. Zin. Nr. 471 Ifd. Nr. 3306) bestraft.

Diese Verfügung tritt mit dem 5. September 1935 in Kraft.

29 mußt Du wählen – Nicht ein Einziger darf fehlen!



Memel, 20. September

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

„Rimfrost“ und „Barfrost“ angekauft

Der litauische Generalkonsul in Oslo hat, wie wir erfahren, in den letzten Tagen den Kaufpreis für die beiden Röhrendampfer „Rimfrost“ und „Barfrost“ an die norwegische Reederei A/S Kjellestene in Oslo in Höhe von 270.000 Kronen (ca. 400.000 Lit) ausbezahlt. Die Schiffe sind somit in den Besitz der A. G. „Maitas“-Kaunas übergegangen. Ein Flaggenwechsel ist aber noch nicht vorgenommen worden.

Die letzte radspportliche Veranstaltung

Der Memeler Radfahrer-Club von 1885 tritt am Sonntag, dem 22. September, zum letzten Male in dieser Saison vor die Öffentlichkeit, und zwar mit einem Programm, in dem sämtliche Arten des Radfahrersportes vertreten sind: Bahnrennen, Motorradrennen, Kunstfahren, Seitradfahren und Radballspiele.

Bei den Bahnrennen geht es um die Clubmeisterschaften für die Saison 1935. Hierzu haben folgende Fahrer Nennungen abgegeben: Peterreit, Tachies, Grimm, Purwins und Klein. Es handelt sich hier um ein Dreirunden-Fleggerrennen und um ein 50-Runden-Punktrennen mit Wertung bei jeder zehnten Runde. Tachies, der bereits drei Jahre den Titel besitzt, wird dieses Mal sehr schwer zu kämpfen haben. Die anderen Rennfahrer sind bei ihrem eifrigen Training sehr gut in Form gekommen und werden alles daran setzen, um dem alten Clubmeister den Titelkampf zu erschweren, wenn nicht gar ihm den Titel abzunehmen. Als Rahmennummer „freit“ noch ein 60-Runden-Zweier-Mannschaftsfahren. Es starten hierbei die Mannschaften: Peterreit-Tachies, Grimm-Stankus und Klein-Purwins. Jede dieser drei Mannschaften dürfte sich die allergrößte Mühe geben, dieses Rennen zu gewinnen. Die Mannschaft Grimm-Stankus hat hierbei den Vorteil, daß letzterer vollkommen frisch an den Start kommt, da er ja als Mitglied des Heydekruger Radfahrer-Clubs die zwei Rennen um die Clubmeisterschaft des M. R. C. nicht mitmachen kann.

Bei den Motorradrennen werden sich bestimmt harte Kämpfe abspielen. Denn im ersten Rennen treten die Fahrer Petroschka und Paddags einander gegenüber, und im nächsten Rennen der Sieger aus dem ersten Rennen gegen Derlat. Diese Rennen dürften wohl äußerst spannend werden, da alle drei Fahrer als sichere und gute Motorradfahrer auf der Bahn bekannt sind. Der Entscheidungskampf dürfte wohl zwischen Petroschka und Derlat ausgetragen werden.

Außerdem finden mehrere Radballspiele statt. Einmal geht es hier für die Junioren um die Clubmeisterschaft, wozu drei Mannschaften um den Titel kämpfen werden; bei dem gleichen Kräfteverhältnis ist es unbestimmt, wer hier als Sieger hervorgehen wird. In einem Dreier-Radballspiel stellt sich die Mannschaft Jurzeit-Morecht-Timpf gegen Tachies-Grimm-Becker. Da diese Mannschaften noch nie gegeneinander gespielt haben und die Vorgelegten hierbei viel besser als bei einem Zweier-Radballspiel ausgenutzt werden können, dürfte hier ein überaus schnelles und ausgeglichenes Spiel zustande kommen.

Kunstfahren auf dem Seil und auf der Beton-

platte vervollständigt dieses interessante Programm, so daß wirklich jeder Besucher dieser Veranstaltung voll und ganz auf seine Kosten kommen dürfte . . .

* Dem Verband Litauischer Seelente übertragen. In Nr. 99 des „Amtsblatts des Memelgebietes“ wird die folgende Bekanntmachung der Memeler Hafendirektion veröffentlicht: „Die Hafendirektion gibt bekannt, daß laut Beschluß der Hafendirektion vom 31. Dezember 1934 die Genehmigung zum Festmachen und Loswerfen der Schiffe im Memeler Hafen für das Jahr 1935 dem Verband Litauischer Seelente in Memel erteilt worden ist.“

* Beschlagnahme von Sachen. Gelegentlich einer Durchsuchung bei Personen, die des Diebstahls verdächtigt werden, wurden folgende Gegenstände beschlagnahmt: eine schwarze Stabfahrradlampe mit einer dänischen Trockenbatterie, ein Zigarettenetui mit den Buchstaben K. L., zwei Vorhängeschlösser, ein Bierstiel, gezeichnet X 781 M. A. B. 20,0 L. Die rechtmäßigen Eigentümer wollen sich beim Kriminalpolizeiamt melden.

* Falschgeldderbreitung. Am 14. September hat eine Frau von einem Obsthändler gelegentlich des Kaufes von Äpfeln ein falsches Einleitstück herausbekommen. Das Falschstück ist von blaugrauer Farbe und läßt sich biegen.

* Diebstahl. In der Nacht zum 12. September ist von dem unverschlossenen Hof des Grundstücks Schulstraße Nr. 9 ein altes Herrenfahrrad, das zum Teil zerbrochen war, entwendet worden.

Heydekrug, 20. September

Um das Gelände für die Spiritbrennerei

Der Antrag der Gesellschaft abgelehnt — Ein neuer Vorschlag

Durch Beschluß in der am Mittwoch stattgefundenen Gemeindevorstandssitzung fand Donnerstag nachmittag eine Besichtigung des Hafengeländes zwecks Ueberlassung einer Landfläche an die Kartoffel- und Getreideverwertungs-A. G. zur Errichtung einer Spiritbrennerei statt. Im Anschluß daran versammelten sich die erschienenen zehn Gemeindevorsteher zu einer Sitzung im Konferenzzimmer der Herbergschule. Der Antrag der Kartoffel- und

Getreideverwertungs-A. G. wegen Ueberlassung der gegenbeeigenen Fläche auf der Landzunge am Hafen wurde abgelehnt, nachdem sich die Gemeindevorsteher sowie auch die Vertreter der Antragstellerin komm. Landrat Siemonaitis und Labutis sich von der Unrentbarkeit dieses Platzes für die Gemeinde überzeugt hatten.

Während der Besichtigung war von den Vertretern der Firma sowie aus der Mitte der Gemeindevorstellung heraus in Verfolg desselben Antrages und der in der letzten Sitzung der Gemeindevorstellung gemachten Anregungen vorgeschlagen worden, die Anlage auf der gegenüber liegenden Seite des Hafens auf privateigentem Gelände zu errichten. Dieser Platz ist jedoch nicht hochwasserfrei gelegen und müßte etwa 1,50 Meter aufgeföhrt werden. Um vorzubeugen, daß das Unternehmen, welches dem Orte immerhin Arbeits- und Verdienstmöglichkeit bringen dürfte, nicht an einen anderen Ort verlegt würde, wurde von der Gemeindevorstellung in Erwägung gezogen, einen Beitrag zur Aufföhllung dieses Geländes beizusteuern.

Nachdem die Gemeindevorstellung in einer Aussprache sich über die wesentlichsten Gesichtspunkte des Antrages klar geworden war, verließ Gemeindevorsteher Vlogan, welcher kurz vorher einen persönlichen Zusammenstoß mit Gemeindevorsteher Kislat gehabt hatte, plötzlich den Saal, so daß die Sitzung beschlußunfähig wurde. Aus der Reihe der übrigen Vertreter ging dann der Antrag ein, eine neue Sitzung mit verkürzter Frist einzuberufen, welche demnächst stattfinden dürfte.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

- Johannis-Kirche: 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Pfr. Blaesner, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 4 Uhr: Waldgottesdienst, Vikar Ribbat. — Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe Altstadtbezirk.
- Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Bibelstunde, Pfr. Blaesner. [3164]
- Evangelisch-reformierte Kirche: 9 1/2 Uhr: Pfarrrer Frieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Freitag, 4 Uhr: Frauenhilfe im „Dabeim“. [3177]
- Jakobus-Kirche: Sonnabend, 11 Uhr: lit. Beichte. — Sonntag, 9 Uhr: deutsche Beichte in der Sakristei, 9 1/2 Uhr: deutscher, 11 1/2 Uhr: litauischer Abendmahlsgottesdienst, Pfr. Ribbat. — Mittwoch, den 25. September, 2 1/2 Uhr: Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindehaus. [3182]
- Katholische Kirche: Sonnabend, den 21. September, 5 Uhr: Beichte für Schüler, 7 1/2 Uhr: Standespredigt für die Jugend, darauf Beichte. — Sonntag, den 22. September, 7 Uhr: Frühgottesdienst (gem. hl. Kommunion der Jugend), 9,30 Uhr: Hochamt und Predigt, 11 1/2 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 8 Uhr: Vesper und Sakramentsandacht, 4 Uhr: Monatsversammlung des

Jungfrauenvereins mit Lichtbildervortrag. — Gottesdienst in Pfliden.

Christl. Gem. Rippenstraße: Vorm. 9 und nachm. 5 Uhr: Thema: „Tiefen- und Höhenwege im Vaterunser“, 7 1/2 Uhr: Jugendbund, Jahresfest. — Schmelz (Vereinshaus) 2 1/2 Uhr: Versammlung. [3165]

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str.: Nachm. 2 Uhr: lit. 4 Uhr: deutsch, Grabaufft, 6 Uhr: Jugendbund. Schmelz und Bommelsvoite: 2 1/2 Uhr nachm.

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9,30 Uhr: „Ach, daß auch du bedächtest . . .“ und 4 Uhr: „Der Weg alles Fleisches“, Pred. Dreßler, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 1/2 Uhr: Jugendstunde (getrennt). — Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreßler. [3166]

Die Heilsarmee, Fischerstraße 1: Oberst Stankusweit und Frau leiten folgende Versammlungen: Sonnabend, den 21. 9., abends 7 1/2 Uhr: Melnraggen bei Herrn Skrobliß, Heilsversammlung. — Sonntag, den 22. 9., morgens 9 Uhr: Heiligungsversammlung, abends 8 Uhr: Heilsversammlung. Die Ansprachen werden auch ins Litauische überföhrt. [3163]

Evangel. Kirche Heydekrug: Sonntag, 9 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, 3 Uhr: Jungmädchenverein, Pfr. Eide.

Baptistengemeinde Heydekrug, Bahnhofstraße 9: Heydekrug: 10 Uhr: Sonntagschule, 4 Uhr: Predigt, 7,30 Uhr: Jugendstunde. — Mittwoch, 8 Uhr: Gebetsstunde. — Pröfkuls: 4 Uhr: Gottesdienst (Kapelle). — Wliffieten: 9,30 Uhr: Gottesdienst bei Neubacher.

Heydekruger Schöffengericht

Körperverletzung und Beleidigung. Wegen Körperverletzung und Beleidigung hatte sich der Pächter Georg L. aus Wliffieten zu verantworten. L. war an einem Abend des letzten Winters auf sein gewöhnliches Pachtgrundstück in Rudienen gekommen. Aus ungeklärter Ursache kam er mit der Frau des Eigentümers, Frieda S., in Streit, in dessen Verlauf er die Frau an die Schultern faßte und mit solcher Wucht gegen den Scheunenboden warf, daß sie betäubt am Boden liegen blieb und eine blutunterlaufene Stelle am Kopf davontrug. Der Angeklagte gab die Tat zum Teil zu, wollte aber von Frau S. gereizt worden sein. Trotzdem wurde er vom Gericht zu 50 Lit Geldstrafe oder fünf Tage Gefängnis verurteilt. Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit Frau S. wurde der Angeklagte außerdem beschuldigt, beleidigende Äußerungen über einen Landespolizeioberwachmeister gemacht zu haben. L. gab zu, ähnliche Worte gebraucht zu haben, doch verweigerte er den Tatbestand so hinzustellen, als ob keine Beleidigung vorgelegen hätte. Die Beweisaufnahme fiel zu seinen Ungunsten aus, und er wurde wegen Beleidigung zu 100 Lit Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Manöver der Rettungsstation Schwarzort

An einem der letzten Tage fand in Schwarzort eine Übung der Mannschaft der Rettungsstation zur Rettung Schiffbrüchiger statt. Pünktlich zur angelegten Stunde erschienen die Wagen mit den Gerätschaften für den Raketenapparat und das Cordes-Gewehr auf dem Platz vor dem Übungsgerät. Nach kurzen aber schnellen Vorbereitungen wurde die Schießleine von dem ersten Vorwärt der Rettungsstation über das das Brack vorstellende Gerüst geschossen und von dem dort befindlichen „Seelenten“ ergriffen und eingeholt. Am Ende dieser hinübergeschossenen dünnen Leine befand sich ein Steert (Blod mit Jolltau). Dieser Blod wurde am Gerüst befestigt und auf ein Signal hin zog die Mannschaft am Strand mittels dieses Jolltaues das dicke

Netzungstau nach dem markierten Brack (Gerüst). Als das Netzungstau etwa einen halben Meter über dem Jolltau befestigt worden war, wurde auf ein Signal hin vom Strande aus eine Hosenboje, die an dem Netzungstau an einer Raufschlinge entlang glitt, nach dem Gerüst gezogen. Ein „Schiffbrüchiger“ setzte sich in diese Hosenboje und wurde dann „an Land“ gezogen; dies wurde so oft wiederholt, bis alle „Schiffbrüchigen“ gerettet waren.

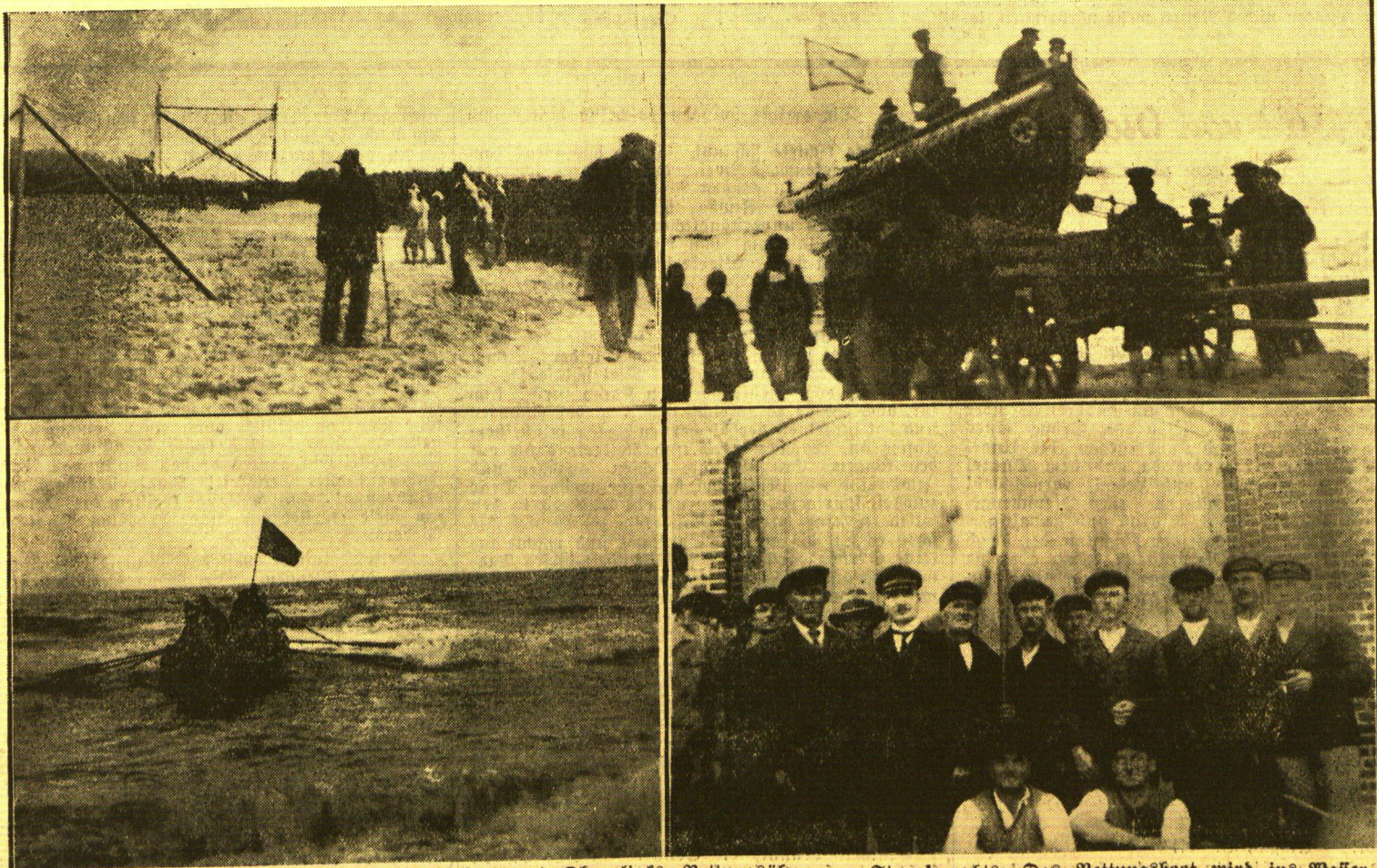
Nach dieser Übung, die nur anwendbar ist, wenn das Brack nicht mehr als 300—400 Meter vom Strand entfernt liegt, wurde eine Übung mit dem Netzungstau ausgeführt. Der Wagen mit dem Netzungstau, von der Mannschaft aus dem Stationsgebäude gezogen, rollte schnell den Abhang hin-

unter nach dem Wasser, und bald war die mit Korwisten versehene Mannschaft im Boot, das von einem mit einer Schlippvorrichtung versehenen Wagen geräuflos ins Wasser glitt. Bei mäßiger Brise und leicht bewegter See ruderte die Mannschaft etwa eine Seemeile aufs Wasser hinaus und kehrte dann auf ein Signal des die Übung leitenden Kapitäns Hochling hin nach dem Strand zurück; hier wurde das Boot wieder auf den Wagen gezogen und nach dem Stationsgebäude zurückgebracht.

Auch die Schwarzortler Mannschaft zeigte, wie bei den vorhergegangenen Übungen die anderen Mannschaften der Rettungsstation zur Rettung Schiffbrüchiger, über die wir seiner Zeit berichtet haben, daß sie eifrig bei der Sache ist und im Ernstfalle allen Anforderungen genügen wird.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935). 19: Nachrichten, 19,30: Leichte Musik, 20: Vorträge, 21: Unterhaltungskonzert, 21,50: Vortrag, 22: Unterhaltungskonzert.
- Königsberg (Welle 223). 6,30: Fröhlich Kling's zur Morgenstunde, 8: Morgenandacht, 8,30: Gymnastik für die Frauen, 12: Bunter Wochenende, 14,40: Tüfel, Heren und Lampyre, Geistespiel, 15,10: Aufgaben und Rätsel für Frauen, 15,20: Kleinkinderfunt, 15,45: Unser Buchgepäck, 16: Der frohe Samstag-Nachmittag, 18: Der Film der Woche, 18,20: Georg Friedrich Händel, 19,30: Wasmusik, 20,30: Bayerische Volksmusik, 21,10: Wenn die Geigen verhallen, laßt die Weitschen knallen, 22,35: Tanzmusik zum Wochenende, 23: Wir bitten zum Tanz.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik, 8,30: Morgenständchen für die Hausfrau, 10,45: Fröhlicher Kindergarten, 12: Mittagskonzert, 14: Allerlei — Fröhlicher Kindergarten, 15,20: Mädelballetstunde, 16: Der frohe Samstag-Nachmittag, 18,30: Sportfunt, 20,10: Unterhaltungskonzert, Anschließend: Funftabarett, 22,30: Eine kleine Nachtmusik, 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Musik für Klavier und Violine, 20,10: Zwei bunte Stunden — wie gefunden, 22,30: Fröhliche Spende zum Wochenende.
- Dreslau (Welle 316). 20,10: Wenn die Geigen verhallen, laßt die Weitschen knallen, 22,30: Tanzmusik zum Wochenende.
- Hamburg (Welle 331). 19 und 19,30: Unterhaltungskonzert, 20,10: Wenn die Geigen verhallen, laßt die Weitschen knallen, 22,25: Musikalisches Zwischenspiel, 23: Tanz.
- Köln (Welle 456). 18: Kleine Musik am Cembalo, 18,30: Der kleine Roman vom Liegestuhl, 19: Franz Schubert, 20,10: Johann-Strauß-Abend, 23: Wir bitten zum Tanz.
- Leipzig (Welle 382). 18,35: Walter Niemann spielt aus eigenen Klavierwerken, 19,05: Präsentier- und Parade-märsche, 20,10: Unterhaltungskonzert, 22,30: Tanzmusik zum Wochenende.
- München (Welle 405). 18,30: Richard Staab spielt Klavier, 19,05: Kammermusikstunde, 20,10: Frohes Wort und betterer Klang, 23: Tanzmusik.
- Stuttgart (Welle 523). 18,30: Auf ins Wochenende, 20,10: Unterhaltungskonzert, Anschließend: Funftabarett, 22,30: Tanzmusik, 24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 18,30: Völlerbunderversammlung in Genf, 20,15: Wunter Abend, 23,05: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 17,30: Volksstümliche Schweizer Musik, 18: Schallplatten, 20: Bunte Stunde, 21,10: Diabell-Lustspiel.
- Warschau (Welle 1345). 16,15: Klaviermusik, 17,15 und 18,45: Schallplatten, 22: Orchester- und Gesangskonzert, 23,05: Tanzmusik.



Bilder von den Übungen der Rettungsstation Schwarzort: Oben links: Rettungsübung am Strand; rechts: Das Rettungsboot wird ins Wasser gelassen. Unten links: Das Rettungsboot kehrt von See zurück; rechts: die Mannschaft der Rettungsstation Schwarzort.

Brandstiftung — Versuchter Totschlag

(Vierter Tag)

Am Donnerstag wurde wieder in einer Strafsache wegen Brandstiftung verhandelt.

Auf der Anklagebank saßen der Bekkerhohn Gustav Bublies aus Mohlagirren (Kreis Pogegen), 34 Jahre alt; der Berufslose Georg Schimkus aus Bäuerl, Stumbragirren (Kreis Pogegen), 45 Jahre alt und Bekker Ernst Katries aus Bäuerl, Stumbragirren, 24 Jahre alt. Verteidiger waren die Rechtsanwälte Dr. Meier, Dr. Hans Borchert und Bati. Vertreter der Anklage war Oberstaatsanwalt Adomeit.

Die Anklageschrift warf den Angeklagten Bublies und Schimkus gemeinsam vor, in Bäuerl, Stumbragirren in der Nacht vom 22. zum 23. Juni 1934 ein Wohnhaus, das dem Angeklagten Katries gehörte, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Außerdem wurden beide beschuldigt, am Vormittag des 23. Juni 1934 die Scheune des Katries angezündet zu haben. Beide Gebäude waren versichert. Der Angeklagte Katries wurde beschuldigt, die beiden anderen Angeklagten durch Versprechungen und Ueberredung zu den vorgenannten Straftaten vorsätzlich angezettelt zu haben. Katries hat nach der Anklageschrift weiter versucht, sich durch Versicherungsbetrug einen rechtswidrigen Vermögensvorsprung zu verschaffen.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschloß das Gericht, die Angeklagten einzeln in Abwesenheit der anderen zu vernehmen. Aus der Vernehmung des Katries ergaben sich keine besonderen Anhaltspunkte. Er war am besagten Abend fortgegangen und hatte die Angeklagten in seiner Gastwirtschaft gelassen. Sie sollten später, wenn sie ihren Schnaps getrunken hätten, durch ein Fenster hinaussteigen. Auch Bublies versuchte, sich als völlig unschuldig hinzustellen.

Angeklagter: „Es gibt solche Menschen, die einen unschuldig ins Zuchthaus bringen wollen.“

Vorsitzender: „Wann brannte die Scheune, vordernachmittags?“

Angeklagter: „Rann vormittag, kann auch nachmittag sein.“

Vorsitzender: „Na, haben sie denn ganz zeitlos an dem Tag gelebt?“

Angeklagter: „Wir haben echt gefessen!“

Die Vernehmung des Schimkus gab keine besonderen Anhaltspunkte, er wollte ebenfalls sehr betrunken gewesen sein. Darauf wurden alle drei Angeklagten zusammen vernommen. Keiner von ihnen wollte etwas über die Entstehungsurache des Brandes wissen.

Der Vorsitzende hielt ihnen vor, daß es überall da zu brennen angefangen habe, wo sich einer der Angeklagten kurz vorher aufgehalten hatte. An drei Stellen innerhalb des Wohnhauses sei mit Petroleum oder Del getränktes Heu angezündet worden. Als das Haus trotz dieser drei Herde nicht abbrannte, seien noch die Scheune und der Stall angezündet worden.

Hierauf erfolgte die Vernehmung der achtzehn Zeugen. Dabei stellte es sich heraus, daß die Wäscherin, die Stall und Scheune und ein Zimmer des Wohnhauses löschte, durchweg stark betrunken gewesen ist. Der Gemeindevorsteher, der die Wäscherarbeiten leitete, hat im ausgebrannten Lokal der Gastwirtschaft angebranntes Heu gesehen. Die ganze Luft soll nach Petroleum gerochen haben. Nach dem Abgehen des Feuers im Lokal hat er das ganze Haus nach weiteren Brandherden untersuchen lassen, ohne daß jedoch etwas Verdächtiges gefunden wurde. Bald danach, es war schon gegen Morgen, ist in einem anderen Raum des Hauses Feuer ausgebrochen.

Ein Zeuge gab die bezeichnenden Zustände beim Abgehen wieder. Er hatte im Lokal noch eine große Petroleumkanne an der Wand gesehen. Als er ein zweites Mal in diesem Raum kam, war sie bereits ausgegossen. In der Gaststube sah die Wäscherin und trank, während an anderer Stelle es weiter brannte. Auf das Vorhalten des Zeugen, daß es draußen brenne, wurde von den Zeugnenden die Aeußerung laut: „Laß doch brennen, komm seß dich hin!“ Niemand habe mehr Wasser pumpen wollen, einige haben mit den Worten abgelehnt: „Schleppt lieber Stroh heran, was wollt ihr Lösch!“

Der Zeuge Georg Peterett I, der Stiefvater des Angeklagten Katries, machte von dem Recht der Aussageverweigerung Gebrauch. Die folgenden Zeugen konnten nichts Neues mehr vorbringen, so-

daß man auf die Aussagen der letzten Zeugen verzichtete.

Oberstaatsanwalt Adomeit, der in seinem kurzen Plädoyer die Tätigkeit der Wäscherarbeiten rügte, glaubte die Angeklagten schuldig sprechen zu müssen. Er beantragte für die Angeklagten je ein Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Rechtsanwalt Dr. Meier gab nach Widerlegung der Angaben der Anklage an, daß vorsätzliche Brandstiftung vorlag, sah aber für seinen Mandanten Bublies darin die Entlastung, daß er sinnlos betrunken war und später bei den Wäscherarbeiten mithalf. Rechtsanwalt Dr. Borchert stützte sich auf die gleichen Entlastungsgründe, wie sein Vorgesetzter und nannte die ganze Beweisaufnahme „äußerst dünn“. Rechtsanwalt Dr. Bati betonte die starke Rolle des Alkohols am Brand. Er meinte, wenn die Brandstiftung den beiden Angeklagten nicht nachgewiesen werden könne, so solle die Anklage gegen Katries ohne weiteres fort. Alle drei Verteidiger hielten zum Schluß ihrer Ausführungen übereinstimmend um Freispruch wegen Mangels an Beweisen.

Nach etwa einstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil, wonach die Angeklagten Bublies und Schimkus wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu je zwei Jahren Zuchthaus und der Angeklagte Katries wegen Anstiftung zur Brandstiftung und wegen Versicherungsbetrug zu einer Gesamtsstrafe von zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt wurden. Dem Angeklagten Katries, der etwa sechs Monate in Untersuchungshaft gesessen hat, wurde ein Monat der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet, so daß alle drei Angeklagten noch je zwei Jahre Zuchthaus zu verbüßen haben. Die beiden Angeklagten Bublies und Schimkus hatten nur einen Monat in Untersuchungshaft gesessen.

Bei Begründung des Urteils erklärte der Vorsitzende, daß die beiden Angeklagten Bublies und Schimkus nur wegen einer Brandstiftung im Wohnhaus bestraft würden, da ihnen das Anlegen des Brandes in der Scheune und im Stall nicht bestimmt nachgewiesen werden könne. Dem Gericht sei es klar, daß die Täter bei dieser Brandstiftung mit einer seltenen Unverschämtheit und Raffinerie vorgegangen seien. Deshalb sei man auch über das beantragte Strafmaß des Staatsanwalts hinausgegangen.

(Fünfter Tag)

Am Freitag morgen wurde über den versuchten Totschlag an Lagerverwalter Ernst in Memel (Süderhof) verhandelt.

Vor Beginn der Verhandlung wurden zwei neue Geschworene, Kaufmann Rhode und Schmied Baltrusch, beide aus Memel, vereidigt. Den Angeklagten vertrat Rechtsanwalt Rubin.

Auf der Anklagebank saßen der 37jährige „Vielkiz“-Wächter Szellows Schimkus aus Memel. Ihm warf die Anklageschrift vor, am Abend des 20. März dieses Jahres den Lagerverwalter Ernst vorsätzlich, aber ohne Ueberlegung zu töten versucht, die Handlung aber nicht bis zu Ende ausgeführt zu haben.

Der Angeklagte gab eine Darstellung von dem besagten Abend, Ernst sei oft des Abends zu ihm gekommen und habe ihm von möglichen Diebstählen erzählt. Da sei dem Angeklagten der Gedanke gekommen, daß Ernst Unterschlupf gemacht habe. Am Abend der Tat ging Schimkus aus seinem

Wachzimmer, in dem sich auch Ernst befand, hinaus, um nach einem Geruch zu sehen, und lud draußen den Revolver. Als er zurückkam, legte er sich Ernst gegenüber, der ihm an dem Abend verändert schien. Er wollte, falls Ernst ihn angreifen sollte, ihn erschießen. Als Ernst aufstand, richtete ich, so erklärte der Angeklagte, die Pistole auf ihn. Da ergriff er meine Hand, und ich schoß auf ihn. Nach dem Schuß wollte ich fortlaufen. Ernst war wahrscheinlich verwundet, griff mit einer Hand an die Brust und mit der anderen nach mir. Da schoß ich noch einmal. Dann lief ich hinaus und gab draußen noch einen Schuß in die Luft ab.

Als einziger Zeuge wurde Jurist Ernst, der Lagerverwalter der „Vielkiz“, vernommen. Seine Angaben stimmten im wesentlichen mit denen des Angeklagten überein. Ernst hatte den Eindruck, daß Schimkus ihm dauernd nachspürte und viele Beschwerden an die Direktion schickte, um sich in ein gutes Licht zu stellen. In dem fraglichen Abend sah Ernst im Wachzimmer, das neben seinem Zimmer lag, Schimkus sagen, Ernst solle ihm eine bessere Stelle verschaffen. Als dieser eine ausweichende Antwort gab, fragte Schimkus: „Werden Sie mir eine Stelle verschaffen oder nicht?“ Darauf nahm er den Revolver aus dem Mantel und ging hinaus. Als er zurückkam, hatte er den Revolver in der Tasche, zog ihn heraus und ließ ihn wieder in die Tasche gleiten, als wollte er dem Zeugen drohen. Als der Zeuge in sein Zimmer gehen wollte, ließ der Angeklagte ihn nicht durch. Darauf kam es zu den vorher erwähnten Schüssen. Ernst fürchte sich und rief: „Nun hast du mich erschol-

sen!“ Da erschraf der Angeklagte und lief hinaus. Der Zeuge erklärte noch, daß der Angeklagte ihm am Abend geraten habe, sich nach einer anderen Wirtin zu lassen. Auch habe der Angeklagte ihm geraten, sich die Augen zu verdecken, damit er ihn besser erschließen könne.

Nach kurzem Plädoyer des Oberstaatsanwalts, der 2 Jahre Zuchthaus beantragte, bat der Vertreter um Befreiung wegen einfacher Körperverletzung und stellte die Höhe der Strafe dem Gericht anheim.

Das Gericht erkannte wegen versuchten Totschlages auf drei Jahre Zuchthaus. Die halbjährige Untersuchungshaft wurde dem Angeklagten angerechnet.

Die gleich darauf folgende Verhandlung gegen den Bekker Gustav Schaputits, den Bekker Ernst Dilba und die Bekkerfrau Marie Dilba, sämtliche aus Raywöhn, die wegen Brandstiftung angeklagt waren, wurde nach längerer Vertagung des Gerichtes auf die nächste Periode vertagt. Die Vertagung wurde ausgesprochen, weil einer der wichtigsten Zeugen, ein Glimontag aus Taurrogen, nicht erschienen war. Eine von ihm an das Gericht gerichtete Karte, in der er schrieb, daß er von seinem Regiment in Taurrogen keinen Urlaub erhalte, erwies sich nach telefonischer Anfrage als unrichtig. Der Zeuge erhielt eine Geldstrafe von 100 Lit und die Kosten der heutigen Verhandlung zuerkannt. Der Angeklagte Schaputits, der bisher in Untersuchungshaft war, wurde bis zur nächsten Verhandlung auf freien Fuß gesetzt.

Memelgau

Kreis Memel

Kreisverbandstag der Freiwilligen Feuerwehren

Dr. Pröfkals, 20. September. Am Sonntag fand im Vereinslokal Ball in Pröfkals das 35. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Pröfkals, verbunden mit dem Kreisverbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Memel statt. Nach einem Frühstück begannen die Verbandstagsarbeiten, an der u. a. als Gast Feuerwehrdirektor Böhmstedt-Memel teilnahm. Delegierte hatten Nidden, Schwarzhof, Memel, Nimmersatt, Rankuppen und Sakuten entsandt. In der Begrüßungsansprache gedachte der Vorsitzende Jagstaidt besonders der Ehrenmitglieder und Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr Pröfkals, der Herren Klein und Bronski sowie des ältesten Feuerwehrmannes Utech, der bereits 60 Jahre alt ist und trotzdem der Freiwilligen Feuerwehr noch als aktives Mitglied angehört. Nach weiteren kurzen Ansprachen erfolgte die Wahl des Kreisverbandsvorstandes sowie des gesamten Vorstandes des Kreises Memel der Freiwilligen Feuerwehren. Vorsitzender des Kreisverbandes wurde der bisherige Kreisbranddirektor Jagstaidt-Pröfkals, Stellvertreter Heinrich Pietich-Schwarzhof, Schriftführer und Kassierer Oppermann-Pröfkals, Mitglied für den Hauptverbandstag Bergmann-Pröfkals, Stellvertreter Wingenborst-Rankuppen, Kassendrücker Elfert-Memel und Hüspel-Nidden. Der nächste Kreisverbandstag wird im kommenden Jahr in Memel stattfinden. Die Hauptverbandstagsbeiträge wurden von 1,50 Lit auf 1 Lit je Mitglied und Jahr herabgesetzt. Sodann wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach sämtliche Feuerwehren gegen Unfall bei Bränden und dergleichen versichert werden sollen. Die weitere Bearbeitung dieser Angelegenheit wurde dem

Vorstande überlassen. Nach einer gemeinsamen Mittagstafel erfolgte eine praktische Vorführung mit dem Motorlöschzug der Freiwilligen Feuerwehr auf dem Marktplatz. Anschließend hieran fand eine Kritik im Vereinslokal statt, die ergab, daß die Übung gut ausgefallen war. Während der gemeinsamen Kaffeestafel dankte Kreisbranddirektor Jagstaidt im Namen der Gemeindefürsorge für die Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehren und bat, wie bisher, so auch weiter die Arbeit der Wehren zu schätzen.

Anschließend daran fand die Feier des Stiftungsfestes, die mit Vorträgen des Gemischten Kirchenchors unter Leitung des Dirigenten Bendits eingeleitet wurde, statt. Außerdem sah das Programm Preisstücken und andere Belustigungen vor. Bei Tanz und gemühtlicher Unterhaltung blieben die Teilnehmer an dieser Veranstaltung bis zum frühen Morgen beisammen.

Eine ganze Wirtshaus durch Feuer vernichtet

ri. Damiellen, 20. September. Im Nachbarort Janusken-Goerge entstand dieser Tage auf dem Grundstück des Wirtshaus Brinkies ein Feuer, durch das sämtliche Gebäude vernichtet wurden, und zwar brannten ein Wohnhaus, Scheune, Stall und Speicher nieder. Mitverbrannt sind zehn Fuhrren Weizen, sechs Fuhrren Gerste, sämtliche Futtermittel sowie landwirtschaftliche Maschinen. Von dem Mobilar konnte auch nur wenig gerettet werden. Der Brand kam in der Scheune zum Ausbruch, und da an dem Tage starker Wind herrschte, dehnte sich das Feuer bald auf die anderen Gebäude aus. Der Brandschaden wird auf etwa 20 000 Lit geschätzt. Brinkies ist jedoch nur mit etwa 15 000 Lit versichert.

Kreis Pogegen

nt. Giliandwirken, 20. September. [Verschiedene] In einer der letzten Nächte haben Diebe von der Weide des Wirtshaus Rizin in Gitschelten Ketten, an denen das Vieh angebunden war, gebrochen. Die Kühe gingen dann auf die Hackfruchtfelder, wo sie viel Schaden anrichteten. — Einen empfindlichen Schaden erlitt Wirtshaus Wallat aus Giliandwirken, denn er fand an einem Morgen eines seiner Pferde mit einem gebrochenen Hinterbein auf der Weide vor. Das Tier mußte getötet werden.

Standesamtliche Nachrichten

Kompönen. Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Leonas Grigalis-Bittchen-Schillchen. — Eheverlobungen: Kandidat Emil Ernst Ruppenstein mit Helene Meta Schaefer, ohne Beruf, beide in Barbelin; Lehrer Waldemar Rudolf Siebert, wohnhaft in Memel, mit Frieda Helene Mittat, ohne Beruf, in Bittchen-Schillchen. — Geborenen: Bekker Hermann Berner Kosgalwes in Bittchen-Schillchen.

Die Bibi von Osombo

Roman von Axel Rudolph

Zwanzigste Fortsetzung

Nachdruck verboten

Es wurde rasch heller. Im Osten griff das Zodiakallicht mit milchig dümmelnden Armen herüber. Unsauber leuchtete Tagesahnung. Wie ein Gebet stieg der Morgen über der Etoscha herauf. Und in diesem Frühlicht sah Wiebke zum ersten Mal Afrika, Peter Just's Heimat.

Was waren die armeneligen künstlichen Dächer eines Ballaales gegen dieses Frühlicht, das zart und rein die fernen blauen Hünten der Berge rosenrot überstrich, sich langsam ausbreitete über die Steppel? Was war selbst die Größe eines Goethe, Schafelpeare und Kant gegen die Ungeheuerlichkeit der Weite, die da aus dem Dunkel stieg. Leben lebend und Leben vernichtend! Nichtig, unendlich nichtig ist alles Menschensehnschaft. Nur die Natur ist groß und gewaltig.

Wiebke spürte nun doch den Nachttan, der durch ihre Kleider drang. Sie schüttelte leicht, aber sie blieb sitzen, kumm, bewegungslos, gebannt von dem Bild, das ihr der Morgen entfaltete. In diesem Morgen auf der Etoscha verstand Wiebke, daß Peter dieses Land lieben konnte, daß Afrika schön ist.

Und plötzlich ging ein weißes Nebeln über ihr Gesicht. Die gelben Grashalme in ihrer Nähe raschelten wieder. Ein schmaler, schwarzer Kopf stand über ihnen, die sterbliche Gestalt einer armen Duzantelope mit ihrer schwarzen Maste. Zutraulich, furchtlos stand das Tier da, kaum zehn Schritte von ihr entfernt, Augte groß, bläute Schnuppend die Nüstern.

Wiebke sah mäuschenstill. „Bibi! — Magat, Bi-bi!“ Das Tier machte einen Satz, sprang federnd

davon. Die Halme schlugen raschelnd hinter ihm zusammen.

Wiebke richtete sich auf. Durch das Gras kam Jimbo angekauft. Zwei, drei andere schwarze Köpfe tauchten in großen Abständen auf.

„Bibi fort!“ Jimbo überschüttete sie mit einem Schwall unverständlicher Negersprache. Sein Gesicht ging langsam von Angst zu entspannter Erleichterung über. Wiebke lächelte still.

„Brauchst keine Angst zu haben, Jimbo. Ich war nur spazieren gegangen. Sätze schon zu euch zurückgefunden.“

„Nicht gut, Bibi!“ Jimbo schüttelte den Kopf und betastete besorgt ihre feuchten Kleider. „Nacht schlafen! Decken, viel Decken! Viel schlafen!“

Er lief vor Wiebke her zum Kamp zurück, kam ihr, noch ehe sie es erreichte, schon wieder entgegen und bot ihr einen der bleichen Becher mit hellem Kaffee an. Wiebke trank und kletterte dann auf den Wagen. Erst als die Ochsen anzogen und Jimbo ihr vom Aufschub her eine wollene Decke zuwarf, spürte sie erschauernd ein Frösteln in den Gliedern, eine dumpfe Waiitakete im Kopf. Sie schob es auf die durchwachte Nacht und machte sich keine Sorgen darüber. Die Schönheit dieses Tages wendens auf der Etoscha war nicht zu teuer erkauft mit ein paar Stunden verlorenen Nachtruhe.

Jimbo aber warf von Zeit zu Zeit besorgte Blicke über die Schulter zurück nach seiner Bibi.

Als man am Abend wieder Lager schlug, lieberte Wiebke. Jimbo gab ihr Chinin aus der Medizinflasche und machte Umstände. Es half auch für den Augenblick, aber am nächsten Morgen schüttelte Wiebke sich so schwarz und elend, daß Jimbo sie auf den Wagen heben lassen mußte. Da lag sie nun, von heißen Strömen durchnäht, gezittert und geschüttelt von den hochenden, knarrenden Nüstern, während die Karawane langsam weiterzog durch Sand und Steppen.

Glutheiß brannte die Sonne. Wiebke's Lippen klobten trocken aneinander. „Wasser,“ bat sie

fieligen Augen, so oft Jimbo den Kopf wandte, um nach ihr zu sehen, „trinken!“

Jimbo erhöhte ihre Wasserration, indem er sich selbst einen Teil des köstlichen Nasses abkauerte. Aber es half wenig. Das Wasser schmeckte schal und lau. Wenn auch Jimbo vorlorsalich die frisch gefüllten Flaschen mit nassen Tüchern umwickelte und die starke Verdunstung die Flaschen eine Stunde kalt erhielt, bald waren sie doch wieder warm unter der unarmherzigen Sonne.

Heimat? Hamburg, Windhut? Wiebke dachte nicht mehr so weit. Nur wie ein von spitzen Speeren gepointetes Gehirn reichte nicht mehr zurück zu den Bildern eines bequemen, sorglosen Daseins, in dem es Ueberflus an allem gab, was Herz und Gauenm begehrt. Ihre ganze Phantasie war ausgefüllt von einer einklagen Vorstellung: Das herrlich kühlte Schwimmbassin von Namutoni! Ein ganzes großes Bassin voll Wasser! Im Begriffe aller Seltsamkeit! Dualvoll süße Traum-erinnerung! Stundenlanga kreiffen die Gedanken um diese Vorstellung und erhöhten Dual und Fieberdurst.

Weiter, immer weiter rumpelte der Karren durch die Steppen. Die Schwerter stachen die Sonnenstrahlen. Hart und verschlossen war das Land. Die Etoscha mit ihrem Wildreichum, ihrer erhabenen Weite war verloren. Durch tiefe Höhlwege ging die Bad, über Sandbügel, durch steinige, ausgeputzte Fluhbette. Auf und ab, ab und auf. Hartdornbüsche, Wolfsmilchbüsche bildeten unentwirrbare Dickichte, die man umfahren mußte. Hier und da stand mitten im sonnenverbrannten Steppenrasen ein Inorrigier Kameldornbaum wie ein einsamer Wächter, oder ein paar verkrüppelte Kafuarinen stekten ihre spitzen Nadeln aus dem Sand hervor.

Manchmal in diesen Tagen meinte Wiebke sterben zu müssen, manchmal auch lag sie stundenlang bewegungslos in wilden Fieberphantasien, und Jimbos Gesicht wurde immer bestimmerter.



Heidelberg
Frischen
bellkalen Sauerkohl
empfehlen
Max Sakuth, Heidelberg
Am Markt.

Jonikaten
2 Depulanten
gelocht. (3187)
Janz, Jonikaten
Kr. Pogegen

Carlsberg
Ein Mädchen
sucht zum 1. Oktober
Worthmann
Carlsberg

Heidelberg
Grundstück
20 40 Morg., unweit
Chaussee bei hoher
Anzahlung sofort zu
kaufen gesucht
Hermannes
Heidelberg
Gartenstraße 23

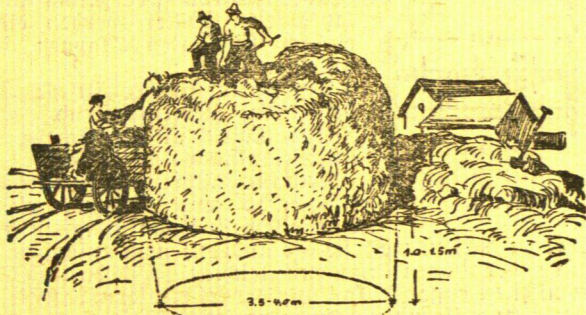
Pogegen
Fuverlässigen und
stabilen
Elektriker
stellt von sofort ein
Elektrikermittel
W. Zeising
Pogegen

Ordnentlich, sauberes,
arbeitsames
Studenmädchen
mit Nähenkenntnissen
zum 1. 10. gesucht.
Besitzerlocher Bedor-
zugt. 3188
Janz, Jonikaten

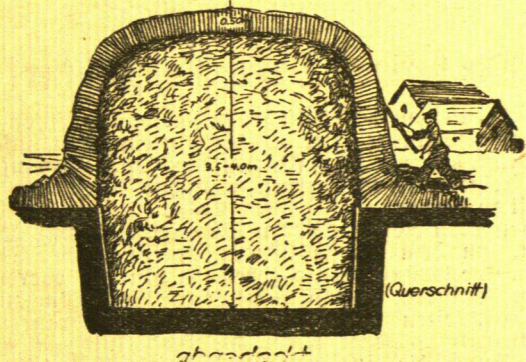
vor sich gehen muß, ist mit größter Sorgfalt für eine feste, dichte Lagerung des Futters durch tüchtiges Festtreten zu sorgen, damit die Luft aus dem Futter herausgetrieben wird und keine neue Luft wieder Zutritt erlangt. Aus dem gleichen Grunde ist wichtig, daß der gefüllte Silo sofort beschwert und mit einer 30-40 Zentimeter hohen, nachträglich angefeuchteten Lehmdecke abgedichtet wird.

Selbstverständlich sind noch viele Betriebe nicht im Besitz von festen Silobehältern. Wer das Versäumte nicht mehr nach-

Erdgrubensilo



beim Füllen



(Querschnitt)

Holen kann, sollte, wenn Futterüberfluß vorhanden ist, wenigstens versuchen, auf behelfsmäßigem Wege in Erdgruben Stoppelfutter einzufäulen. Versuche haben gezeigt, daß bei Beachtung der bereits beschriebenen Silierungsregeln und bei besonders sorgfältiger Arbeit auch auf diese Weise noch ein brauchbares Gärfutter bereitet werden kann. Randverluste müssen allerdings in Kauf genommen werden. Deshalb sollte dieses Verfahren nur eine vorübergehende Notmaßnahme sein!

Landwirt, jetzt ist es noch Zeit! Denke daran, daß diejenigen Betriebe, die mit reichlichem Vorrat an Heu und gutem Silofutter in den Winter gehen, in der Lage sind, ohne oder nur mit geringem Kraftfutteraufwand hohe tierische Leistungen zu erzielen!

Wie unreife Tomaten verwendet werden

Sind Spätsommer und Herbst kühl und naß, so kommt es oft vor, daß die Tomaten an den Stöcken nicht ausreifen. An klimatisch besonders ungünstig gelegenen Stellen ist dies sogar beinahe jedes Jahr der Fall. Da Tomaten Nachtfröste nicht vertragen können, ist es notwendig, unreife Früchte abzuschneiden, bevor die ersten Nachtfröste auftreten. Man kann sie dann im Zimmer nachreifen lassen und erhält so Früchte, die durchaus noch zu verwenden sind. Ob man sie auf Fensterbrettern, auf Kisten, Schränken usw. ausreifen lassen will, ist nicht so wichtig, dagegen empfiehlt es sich nicht, sie in geschlossene Behälter zu legen, weil sie dort leicht zu faulen beginnen. Als Unterlage beim Lagern kann altes Zeitungspapier genommen werden, besser ist allerdings feiner Torfmull. Nur darf nicht veräumt werden, die Früchte öfters einmal nachzusehen, weil sich bei der einen oder anderen Knolle doch Fäulnis angefangen haben kann, die dann auf andere Früchte übergeht. Bereits befallene Tomaten sind auszuwählen. So manche Hausfrauen verwenden die unreifen Tomaten, so wie sie von den Stöcken kommen, zur Herstellung einer Tomatenmarmelade, die mit Zucker, Ingwer und Zitronensaft hergestellt wird. Andere machen grüne Tomaten ein, die Früchte werden in Scheiben geschnitten und mit Zucker, Ingwer, Weinessig, Nelken und Zimmt hergerichtet. Es gibt auch Rezepte, wonach unreife Tomaten mit Mehl, Ei, Salz und geriebener Semmel gebacken werden.

Die Erzielung sauberer Eier

Eier mit beschmutzter Schale verderben rasch, da die Bakterien des Schmutzes leicht durch die Schale in das Innere dringen. Das Waschen der Eier erfordert aber Zeit und bringt Bruchgefahr, auch fehlt den gewaschenen Eiern die Frische, die die unverletzte Schale verleiht. Die Lösung der Frage

kann daher nur darin liegen, daß man die Eier bereits möglichst sauber den Nestern entnimmt.

Eine Versuchsanstalt hat eingehende Proben mit verschiedenen Arten der Nesteinstreu gemacht, deren Ergebnisse sehr beachtbar erscheinen. Bei Stroheinlage war die Sauberkeit schlecht; zeitweise war die Hälfte der Eier beschmutzt. Etwas besser war Torfmull mit 40% beschmutzten Eiern. Am schlimmsten war es bei Holzböden ohne Einlage, worauf nicht weniger als 77% schmutzig waren, außerdem waren über 10% angebrochen, was ja leicht erklärlich ist. Auch ergab sich, daß offenbar täglich ein oder mehrere Eier in diesen Nestern aufgefressen worden waren, was sich aus dem vielen Anfrischen ohne weiteres erklärt. Bei Hobelspänen kam der geringe Anteil an beschmutzten Eiern mit 23% zustande, bei peinlich genauer Auslese, wobei schon kleinste Schmutzdrammen mitgezählt wurden. Auch waren von 2500 Eiern nur 20 meist ganz leicht angekniffen.

Unserer Erfahrung nach ist der Vorteil noch größer, wenn man die möglichst kurzen Hobelspäne auf eine Unterlage von Torfmull gibt. Dies stellt wohl überhaupt die beste Einstreu für Legenester dar.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

J. F. in B. Mein Kleeschlag zeigte in diesem Frühjahr an einzelnen Stellen ein schimmeliges Aussehen, größere Fehlstellen entstanden. Liegt das vielleicht an der Düngung oder an Witterungsunbilden?

Antwort: Das Absterben Ihres Klees hat mit dem Ausstreuen von Kunstdüngemitteln nicht das geringste zu tun. Wie aus Ihrer Nachricht, daß der Klee stellenweise „schimmelig“ aussah, zu ersehen ist, handelt es sich um das Auftreten von Kleeerfäule. Eine Bekämpfung ist bei stärkerem Auftreten nicht möglich, allenfalls kann eine Ausbesserung der lückigen Stellen durch Ansaat geeigneter Gräser erfolgen. Bei einer Neuanfaat ist zu beachten, daß nur einheimische, bodenständige Kleearten verwendet werden. Das Saatgut muß sorgfältig gereinigt sein. Beim Kauf lasse man sich die Freiheit von Kleeerfäule garantieren.

L. L. in R. Wir haben hier stark unter Schnaken zu leiden. Welche Bekämpfungsmaßnahmen kommen in Frage?

Antwort: Wir nehmen an, daß Sie die eigentlichen Schnaken, die auch unter der Bezeichnung Wiesenschnaken, Erdschnaken, Pferdewürmer, Kohlschnaken usw. bekannt sind, meinen. Diese Tiere selbst sind völlig harmlos, so daß eine Bekämpfung eigentlich keinen Zweck hat. Schädlich sind dagegen die Larven, die unter dem Namen Tipulalarve bekannt sind und vor allem auf den Grünlandereien große Verheerungen anrichten können. Hier kommen als vorbeugende Maßnahmen in Betracht: Reichliche Düngung zur Beschleunigung des Pflanzenwachstums, Förderung der natürlichen Feinde wie Vögel, Kröten, Maulwürfe usw. Von unmittelbaren Bekämpfungsmaßnahmen sind zu nennen: Walzen des Grünlandes am frühen Morgen, die Einrichtung von Fanggräben, ferner Chemikalien, vor allem Gemische von Weizenkleie (25 Kg.) und Schweinsfurter Grün (1 Kg.), die in feuchtkrümeliger Beschaffenheit breitwürfig ausgestreut werden.

Märkte im September

- 26. September: Füllmarkt in Prötzl
- 27. September: Vieh- und Pferdemarkt in Prötzl
- 30. September: Krammarkt in Prötzl.

Gerichtstage im September und Oktober

- Am 21. September in Balleiten bei Kaufmann Scheffler.
- Am 26. September in Willitschen.
- Am 27. und 28. September in Rintin im Gasthause Nyranz u. Schulz.
- Am 4. und 5. Oktober in Vogegen, Kreisshaus.
- Am 10. Oktober in Willitschen.
- Am 11. und 12. Oktober in Coadjußen bei Kaufmann Raubur.
- Am 18. und 19. Oktober in Vogegen, Kreisshaus.
- Am 19. Oktober in Balleiten, bei Kaufmann Scheffler.
- Am 24. Oktober in Willitschen.
- Am 25. und 26. Oktober in Rintin, im Gasthause Nyranz u. Schulz.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Kuggen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schweinefleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	
Coadjußen (19./9.)	6,00-6,50	8,00	6,00	5,00	1,00	0,70-0,80	6	0,25-0,40	0,35-0,50							
Sendeburg (17./9.)	6,00-7,00	—	6,50-7,00	6,00	—	0,70-1,00	8	0,35-0,45	0,50-0,60							
Memel (14./9.)	—	—	—	—	2,00	0,90-1,10	7	0,40-0,70	0,50-0,80							
Vogegen (14./9.)	5,50-6,00	8,00	5,00-6,00	5,00-5,50	2,00	0,70-0,90	5-6	0,25-0,40	0,40-0,50							
Prötzl (18./9.)	6,00-6,50	8,00	6,00-6,50	6,50	1,50	0,70-0,90	7-8	0,30-0,50	0,50-0,70							



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 36

Memel, den 21. September 1935

87. Jahrgang

Ueber richtige Bodenbearbeitung

Ein Landwirt, dessen Anbauflächen sich hauptsächlich aus leichtem Sandboden zusammensetzen, berichtet über die richtige Bodenarbeit u. a.:

Der Hauptpunkt ist auf Sandboden die richtige Bodenbearbeitung, um den Wasserhaushalt und die Bodengare dauernd in Ordnung zu halten. Der Acker muß in den Zustand versetzt werden, im Winter viel Feuchtigkeit aufnehmen zu können, indem rechtzeitig im Herbst die Pflugfurche gegeben wird und das Land grobschollig liegen bleibt. Ein Kubikmeter gepflügtes Land nimmt etwa 150 Liter Wasser auf und diese Menge muß man im Sommer, wenn die Niederschläge meist ausbleiben, zu erhalten wissen. Eine übermäßige Verdunstung kann dann durch mehrmaliges Eggen oder Hacken unterbunden werden. Der Boden darf jedoch bei der Arbeit nicht schmieren. Auch zur Winterfurche soll man nur bei trockenem Wetter pflügen. Ein weiteres Mittel, um den leichten Boden in den Zustand zu versetzen, mehr Wasser aufzunehmen, ist die Gründüngung. Hierfür kommen besonders die Lupine und Serradella in Frage, welche Humusbildung, Bodengare, Bakterienleben usw. noch besonders günstig beeinflussen und nach denen fast jede Frucht gut gedeiht. Deshalb ist auch die Stoppelinsaart von Lupinen, die grundfäählich bei mir sofort auf das Mähen noch im Juli, nach dem bekannten Grundfag „Der Pflug soll am Erntewagen hängen“ folgt, von allergrößter Wichtigkeit. Vielfach findet man ja auch auf leichtem Boden, wie es auch hier der Fall ist, den Grund mit Ortstein durchsetzt. Diese harte, feuerstoffarme Schicht muß, falls sie nicht zu tief sitzt, mit einem Untergrundpflug vor Winter gelockert werden. In meinem Betriebe findet hierzu ein Krümelflug Anwendung, der in einem Arbeitsgange pflügt und lockert, ohne den toten Boden nach oben zu bringen, was von besonderem Vorteil ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Sortenfrage. Alljährlich werden hier größere Versuche durchgeführt, um herauszufinden, wie die Erträge in dieser Hinsicht ohne besondere Mehrkosten gesteigert werden können. Wenn auch die Durchführung dieser Versuche Mehraufwand erfordert, so sind die Ergebnisse doch für den Einzelnen wie für die Allgemeinheit äußerst wichtig. So wurden z. B. in den letztjährigen Haferortenversuchen bei ein und derselben Düngung und Pflege Ertragsunterschiede von 11 Doppelzentner pro Hektar festgestellt.

Weiterhin ist die Durchführung einer geregelten Fruchtfolge genau einzuhalten, und zwar Winterung, Sommerung, Hackfrucht. Als Hackfrucht kommt besonders die Kartoffel in Frage, da sie die allerbeste Vorfrucht für Getreide ist und je Flächeneinheit die höchsten Nährstoffmengen liefert. Eine weitere Einschaltung in die Fruchtfolge ist der Zwischenfruchtbau, der uns zugleich die Möglichkeit gibt, eiweißreiches Futter zu erhalten, ohne den Anbau anderer Fruchtarten einzuschränken und uns in zwei Jahren drei Ernten gibt. Selbstverständlich muß mit der Düngung entsprechend nachgeholfen werden, was ja auch durch die Futterergänzung wieder wettgemacht wird. Ferner wird dadurch die beste Bodengare erzeugt und der Verunkrautung vorgebeugt.

Ein sauberer Hof und reines, unkrautfreies Land ist die Zierde eines jeden Landwirts. Neben feingemahltem Kainit und Kalkstickstoff, die man nur im Notfalle zu diesem Zweck verwenden sollte, kann im besonderen eine rechtzeitige entsprechende Bodenbearbeitung zur Unkrautbekämpfung wesentlich beitragen. So kann z. B. eine frühe Herbstfurche den Anlauf des Unkrautes sehr beschleunigen, wenn gegagt und gewalzt wird. Dann läßt der größte Teil der an der Oberfläche liegenden Samen (Kornblumen, Ruchgras) auf, der dann später, sobald die Roggenensaart erfolgen soll, fast reiflos vorher durch Eggen usw. vernichtet werden kann; ebenso ist die Sommerungsfläche frühzeitig zu bearbeiten. Nach Aufgang der Saaten tun Egge und Hackmaschine gute Dienste, im Herbst auch schon bei Roggen. Neuerdings sind auch die in den Handel gebrachten neuartigen Eggen — Unkrautriegel oder Fege genannt — ein wirksames Werkzeug im Kampf gegen das Unkraut. Im Frühjahr ist bei Hafer, besonders bei feuchter Witterung, die Gefahr der Verunkrautung sehr groß. Der Zeitpunkt zum Eggen ist gegeben von der Einsaat bis zum Spähen des Kornes. Von der Entwicklung des ersten Blattes an bis zum dritten Blatt ist das Eggen zu unterlassen, weil die Pflanzen dann bedeckt werden und Zwiwuchs eintritt. Man eggt

am besten schräg zu den Drillreihen. Wenn dann noch die Hackmaschine, die auch als „Wasserhaushaltmaschine“ anzupreisen ist, unermüdet bis zur Beschattung arbeitet, ist der Erfolg sicher. Die richtige Anwendung des Pfluges, der Egge und Hackmaschine zur richtigen Zeit muß wieder vornehmlich gefördert werden, um das Unkraut zu bekämpfen.

Bei der Düngung muß vor allen Dingen Stallmist auf die leichten Böden kommen, da ohne eine regelmäßig wiederkehrende Humuszufuhr Höchstträge ausgeschlossen sind. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß der Stallmist gut verrottet ist. Stallmist wird grundsätzlich bei mir aber nur zu Hackfrüchten gegeben. Ausschlaggebend bei der ganzen Düngung ist ferner der richtige Kalkgehalt des Bodens, da hiervon die Wirkung aller sonstigen Düngemittel abhängt. Abgesehen von erstmaligen Neukulturen nehme ich auf diesem Boden nur Mergel, um den Humusgehalt zu schonen, je nach der Bedürftigkeit in gewissen Zeitabständen. Ebenso muß eine genügende Kalk-Phosphatdüngung gegeben werden. Ueber Nährstoffgehalt und besonders Kalkverhältnisse geben Bodenuntersuchungen am besten Auskunft. Auch zeigen gewisse Unkräuter Zeichen in der Düngung an. Die Hauptsache ist eine frühzeitige Gabe aller Nährstoffe. Auch die Stickstoffgaben werden oft zu Getreide zu spät gegeben. Zu Roggen gebe ich im allgemeinen Kalkammonsalpeter und Leuna-Montansalpeter in einer Menge von 2 Dz./Hektar. Hafer und Kartoffeln sind sehr dankbar für mehr ammoniakhaltige Stickstoffdüngemittel, wie z. B. schwefel-saures Ammoniat und Leuna-Montansalpeter, in derselben Menge gegeben. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß nach trockenen Jahren an Kunstdünger gespart werden könne, hat sich auch jetzt wieder nach dem Dürrejahr 1934 als vollständig irrig erwiesen. So hätte man z. B. die Stickstoffgabe 1935 sogar noch von 2 auf 3 Dz. erhöhen können, ohne Lagergefahr zu befürchten. Hier muß man als Bauer eben durch ständige Beobachtung die richtigen Schlüsse ziehen.

Zum Schluss möchte ich noch auf eine Krankheit hinweisen, die auf sandigem Boden auftritt und oft zu derartigen Schädigungen führt, daß z. B. vom Anbau von Hafer in einigen Betrieben ganz abgesehen werden muß. Als erste Anzeichen sieht man nach anfänglich gutem Wachsen bei Hafer etwa Anfang bis Mitte Mai ein plötzliches Weißwerden der Blattspitzen. Die Pflanzen wachsen dann allmählich unten wieder durch und der Ertrag ist sehr gering. Zur Bekämpfung dieser Dürresleckenkrankheit des Hafers, die für manchen Betriebe die Anwendung von Kupferfufat gute Erfolge gezeigt. (100 Kg./Hektar, 2-3 Wochen vor oder nach der Saat.)

Was ist beim Weidegang im Herbst zu beachten?

Eine möglichst weitgehende Ausnutzung der Weide in den Herbstmonaten ist besonders wichtig. Auf Grund eigener Versuche gibt Prof. Dr. Ehrenberg, Breslau, in Nr. 37 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ einige Ratschläge für die Praxis. Von besonderem Nachteil ist länger anhaltende regnerische Witterung, nasses Futter leitet wesentlich weniger als trockenes Futter, außerdem treten schon nach wenigen Tagen Verdauungsstörungen ein, wenn die Tiere nicht gerade sehr widerstandsfähig sind. Es empfiehlt sich deshalb, bei längerem Regenwetter die Tiere ab und zu 1-2 Tage in den Stall zu nehmen, um sie dort z. B. mit Gärfutter unter Heu- und Strohzugaben zu ernähren. Auf diese Weise gelingt es fast immer, den Weidegang auch bei ungünstiger Witterung weiterzuführen. Ein weiterer Punkt, der eine gewisse Beachtung verdient, ist die Aufnahme von Sand und Erde beim Weidegang, vor allem, wenn die Weide knapp ist und das Futter sehr kurz abgebissen wird, wobei natürlich leicht sandhaltige Wurzeln mit ausgerissen und gefressen werden. Empfindliche Tiere können sich auf diese Weise leicht Krankheiten zuziehen. Im Herbst verdient auch eine angemessene Weisfütterung zum Weidegang größte Beachtung. In den meisten Fällen wird es sich um kohlenhydratreiches Futter handeln, z. B. gedämpfte oder eingefäuerte Kartoffeln, Trockenschwanz, Futterstroh usw. Die Weisfütterung wird am besten abends vorgenommen.

Fütterung des Milchviehes während der Stallhaltung

Diplom-Landwirt Arst v. Sehn-Riga hat in einer landwirtschaftlichen Versammlung in Lettland einen interessanten Vortrag über Fütterung des Milchviehs während der Stallhaltung gehalten, dessen Ausführungen auch für unsere Landwirte viele Ratschläge enthalten. Es heißt in dem Vortrag u. a.:

Fast acht Monate steht bei uns das Vieh im Stall, daher kommt dem Stall, der Behandlung und Fütterung des Viehs während der Stallhaltung eine ganz besonders große Bedeutung zu.

Bevor ich auf die Fütterung des Viehs näher eingehe, will ich ein paar Worte über den Stall und die Einrichtung desselben sagen. Der Stall muß trocken, warm, hell und gut ventilierbar sein. Er muß andererseits so eingerichtet sein, daß die täglichen Arbeiten, wie Füttern, Tränken, Ausmisteln, falls es sich um einen Flachstall handelt, schnell und bequem vor sich gehen.

Arbeiten, die sich zweimal täglich im Laufe von acht Monaten wiederholen, können nur dann schnell von wenig Personal ausgeführt werden, wenn alles möglichst praktisch eingerichtet ist. Nun haben wir ja zum großen Teil alte Ställe, an denen wenig verändert werden kann, sicher wird aber jeder Betriebsleiter, der sich Mühe gibt, Dinge finden, die sich ändern und praktisch einrichten lassen. Was die Frage des Tief- oder Ausmiststalls anbelangt, so will ich hier nicht näher darauf eingehen, da das zu weit führen würde.

Eine besondere Beachtung ist den Futtermitteln zuzuwenden. Eine Einzelfütterung auf Milchleistung und jede genaue Futterberechnung für die einzelne Kuh ist hinsichtlich, wenn die Futtermittel nicht zweckmäßig eingerichtet sind. Was hilft die schönste Futterberechnung, wenn die Einrichtung des Stalles es nicht zuläßt, daß jede Kuh ihr Futter unbelästigt von der Nachbarin verzehren kann. Der Stall muß unbedingt so eingerichtet sein, daß man wenigstens Kraftfutter und Rüben jeder Kuh einzeln verfüttern kann. Gut und wünschenswert ist es, wenn auch das Raufutter (Klee, Heu) jeder Kuh einzeln vorgelegt werden kann.

Die Einzelfütterung hat überall, wo sie durchgeführt worden ist, sehr gute Erfolge gegenüber der Gruppen- oder Klaffen-einteilung gehabt.

Die Arbeit im Stall muß schnell gehen. Eine halbe Stunde länger oder kürzer, verkürzt die Ruhepause der Tiere. Die tägliche Arbeit im Stall hat nach einer festen Ordnung zu geschehen, die der Betriebsleiter festsetzt. Jede unnütze Unruhe, sei es durch mitgenommene Hunde oder fremde Personen, besonders Kinder, ist zu verbieten.

Vom Viehpersonal muß vor allem verlangt werden, daß es gut mit den Tieren umgeht. Beim Ausmisteln oder beim Bereiten des Lagers werden die Tiere häufig mit der Gabel gestoßen oder geschlagen. So ein Viehpersonal soll nicht im Stall geduldet werden. Das Personal soll auf eigene Sauberkeit sehen und auf die Sauberkeit der Tiere achten, sonst erhält man schwer haltbare Milch. Da seit zirka einem Jahr die Milch in den Molkereien je nach Sauberkeit, Haltbarkeit und Fettgehalt in Kategorien geteilt und danach bezahlt wird, so ist es im Interesse jedes Betriebsleiters, den höchsten Anforderungen entsprechende Milch zu liefern, um dadurch einen möglichst hohen Preis für die gelieferte Milch zu erhalten.

Was nun die Fütterung des Viehs während der Stallperiode anbelangt, so wird wohl jeder Betriebsleiter ihr ganz besondere Beachtung zuwenden. Ein großer Teil der Arbeiten, die der Landwirt im Frühjahr, Sommer und Herbst leistet, hat doch den Zweck, Futter in aller Art für die Winterfütterung des Viehs zu schaffen.

Wodurch wird nun die Fütterung des Viehs im Laufe der Stallperiode bedingt? Im wesentlichen doch von zwei Hauptmomenten: 1. Von der Menge des vorhandenen Raufutters im Verhältnis zur Zahl der durchzufütternden Tiere. 2. Von der Differenz der Preise, die sich aus der verkauften Milch und dem eventuell zuzukaufenden Kraftfutter ergibt.

Nachdem die Ernte beendet worden ist, wird jeder Landwirt seinen genauen Futtervorrat zusammenstellen, aus diesem Futtervorrat wird zu ersehen sein, eine wie große Menge an Raufutter, Klee, Heu, Stroh und Kaff, für Vieh zur Verfütterung zur Verfügung steht. Wenn wir nun die Raufuttermenge haben, die uns für den Viehstall zur Verfügung steht und wissen, wie viele Tiere wir mit dieser vorhandenen Menge an Raufutter durchfüttern wollen, so läßt sich für jeden Betriebsleiter leicht errechnen, eine wie große Futtermenge ihm für jedes einzelne Tier zur Verfügung steht.

Es ist entschieden zweckmäßiger und rentabler, lieber weniger Kühe zu halten und sie gut zu füttern, als eine große Anzahl von Tieren und sie schlecht zu füttern.

Jede Wirtschaft soll die ihr angemessene Viehzahl halten. Indem wir durch bessere Fütterung die Leistung des Einzeltieres heben, wird die Milchmenge nicht fallen, wenn wir auch ein paar Tiere weniger im Stall haben. Vom wirtschaftlichen Standpunkt gesehen, ist dieses viel vorteilhafter für den Betrieb, als eine große Anzahl von Tieren zu halten, die ungenügende Milchträge liefern.

Selbstverständlich muß auch der Düngerfrage die genügende

Beachtung geschenkt werden. Mir scheint es jedoch höchst unrentabel zu sein, nur aus dem Grunde der Düngerproduktion viel Vieh zu halten und es schlecht oder ungenügend zu füttern.

Genauere Angaben über die Menge des zu verfütternden Raufutters pro Tier hier zu machen, dürfte einigermaßen schwierig sein. Die Menge des zu verfütternden Raufutters hängt wesentlich davon ab, ob und wieviel Hackfrüchte und Kraftfuttermittel verfüttert werden sollen.

Hinweisen will ich noch kurz darauf, daß es besser ist, im Herbst das weniger schmackhafte Futter zu verfüttern. Zum Beispiel, wenn wir reines Hafersstroh haben, so soll das im Herbst vorgelegt werden. Im Herbst ist die Fresslust der Tiere größer und sie sind nicht so wählerisch, zum Frühjahr zu fangen die Tiere an, das ihnen nicht zusagende Futter zu verschmähen.

Nachdem der Betriebsleiter festgestellt hat, für eine wie große Anzahl von Tieren sein Raufutter reicht, wenden wir uns den anderen Futtermitteln zu, die wir in der Lage sind, in der eigenen Wirtschaft zu erzeugen.

Da sollten wir an erster Stelle die Hackfrüchte haben, ich sage absichtlich sollten wir, leider ist das noch lange nicht der Fall, es sind entweder so geringe Mengen an Hackfrüchten, die fürs Vieh zur Verfügung stehen, vorhanden, oder, was auch vorkommt, es sind überhaupt keine Rüben oder Wurzeln, denn um diese wird es sich wohl in erster Linie handeln, vorhanden. Kartoffeln werden wohl in den wenigsten Wirtschaften zu Verfütterung aus Rindvieh zur Verfügung stehen, da man sie bedeutend vorteilhafter im Schweinefisch verwerten kann.

Ein weiteres wirtschafts eigenes Futter sind ferner die Produkte, die wir aus der Vermahlung oder Verschrotung von Getreide erhalten: also aus Hafer, Gerste und Gemenge wohl in erster Linie, auf einigen Betrieben wohl noch aus Bohnen und Erbsen. Der Hafer wird wohl in erster Linie für die Fütterung an Bullen und Jungvieh in Frage kommen. Ob sich die Verfütterung von Getreide überhaupt an Vieh lohnt, ist Frage der Konjunkturen.

Die Rentabilität der Verfütterung von Getreideprodukten hängt von der Preisdifferenz ab, die wir für unser Getreide erhalten können, und vom Preise, für den wir hochwertige Kraftfuttermittel erzielen. Diese Frage muß jeder Betriebsleiter selbst entscheiden. Rezepte lassen sich auch da, wie überhaupt in der Landwirtschaft, nicht geben. Das ist, wie gesagt, Sache der Konjunktur und muß von Fall zu Fall entschieden werden. Als Beimischung zu zugekauftem Kraftfutter werden Getreideprodukte im richtigen Verhältnis wohl in jeder Wirtschaft verwandt werden können.

Damit sind wir zu einem sehr umstrittenen Punkt, namentlich in heutiger Zeit, zu der Verfütterung von zugekauftem Kraftfutter gelangt. Soll man Kraftfutter verfüttern oder nicht?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns darüber im klaren sein, was wir mit der Verfütterung von Kraftfutter erreichen wollen. Das Kraftfutter soll vor allem Ergänzungsfutter für das im Grundfutter fehlende Eiweiß sein.

Seine Auswahl richtet sich nach Preis und Zweckmäßigkeit. Wollen wir nur die Milchleistung steigern, so werden wir in erster Linie Sojaseitens verfüttern. Sojaseitens steigert die Milchmenge, nicht aber den Fettgehalt der Milch, im Gegenteil, es setzt den Fettgehalt herab.

Durch die Verfütterung von Leinölen können wir hingegen den Fettgehalt der Milch wesentlich beeinflussen, das gleiche gilt von Kofos- und Palmkernölen. Die Veranlagung der einzelnen Kühe ist hierbei jedoch von ausschlaggebender Bedeutung. Die eine Kuh reagiert mehr, die andere weniger darauf, und einige reagieren so wenig auf die Zufütterung von Kraftfutter, daß sich seine Verfütterung überhaupt nicht lohnt. Daß dieses mit Erfolg nur bei der Einzelfütterung kontrolliert werden kann, liegt auf der Hand. Wieviel Kraftfutter man den einzelnen Kühen geben soll, hängt von der Milchmenge ab, die die Kuh gibt.

Bei Kühen, die unter 10 Liter nach dem Kalben geben, wird sich eine Kraftfuttermenge wohl in den meisten Fällen nicht lohnen.

Zum Schluß will ich noch auf die tägliche Fütterungsordnung im Stall zu sprechen kommen. Kraftfutter sollte immer vom Betriebsleiter selbst oder einer Vertrauensperson ausgegeben werden. Die Kraftfuttermenge wie auch die Hackfrüchtemenge wird nach jedem Probemelken kontrolliert und, wo es nötig ist, abgeändert werden müssen. Bei der Zusammenstellung müssen von den Betriebsleitern die Milchkontrollassistenten viel mehr herangezogen werden, als das auf den meisten Betrieben der Fall ist. Was nun die tägliche Fütterung anbelangt, so halte ich folgende Ordnung für zweckentsprechend:

Morgens nach dem Melken, welches zwischen 4-5 Uhr zu geschehen hat: Kraftfutter, Rüben, Tränken, Klee oder Heu, nach dem Heu Sommerstroh; während die Tiere Raufutter fressen, werden sie gepuzt und der Stall wird in Ordnung gebracht. Um 7 ist die Arbeit im Stall dann beendet und die Tiere haben dann bis um 11 Uhr Ruhe. Um 11 Uhr wird dann zu Mittag gemolken.

Die Nachmittagsfütterung beginnt um 4 Uhr. Nachmittags

erhalten die Tiere Rüben, Heu resp. Klee und Stroh. Wasser soll in den Krippen immer genügend vorhanden sein.

Abends wird dann um 1/27 Uhr zum letzten Mal gemolken. Auf Pünktlichkeit bei der Pflege und Fütterung ist zu achten, da von ihr der Milchtrag in hohem Maße beeinflusst wird.

Die Fütterung sowie die Arbeiten im Stall hängen selbstverständlich auch von der Anzahl der zur Verfügung stehenden Personen ab. Auch dieses ist wieder eine Sache der Berechnung, ob es vorteilhafter ist, mehr Personal zu haben, dadurch die Arbeiten zu beschleunigen und den Tieren eine längere Ruhepause zu gönnen, oder mit wenig Personal auszukommen und dadurch die absolute Ruhepause des Viehs etwas zu verkürzen.

Sie sehen, daß es gerade während des Winters im Viehstall eine Menge zu tun gibt, es muß und soll viel gedacht und kalkuliert werden. Wenn der Betriebsleiter dahinter ist, dann wird sich trotz der im Vergleich zu früheren Jahren niedrigen Milchpreise eine Rentabilität ergeben.

Gutes Vieh und gut füttern. Denn bei schlechtem Vieh macht sich das gute Futter nicht bezahlt und das beste Vieh kann nicht genügend Milch geben, wenn es schlecht gefüttert wird.

Welche Anforderungen sind an gute Kälberlaufställe zu stellen?

Gesamtlänge des Stalles wenigstens 2,95 Meter (Lager 1,20 Meter, Lauf 1,75 Meter). Mindestbreite 1,75 Meter.

Flächenbedarf für mehrere Kälber in einer Boge je Kalb 2 Quadratmeter, bei mehr als 4 Kälbern wenigstens 1,50 Quadratmeter.

Richte Höhe des Kälberstalles 2 Meter bis äußerst 2,50 Meter.

Es steht nichts im Wege und ist sogar in gewissem Rahmen wünschenswert, den Tieren bei vorhandenem Platz größere

Querschnitt. Gefälle der Rinne 1:50 bis 1:40

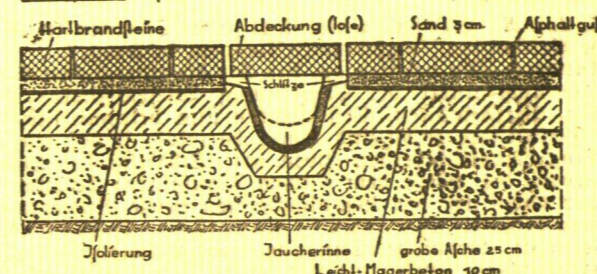


Abb. 1

Rauffreiheit zu gewähren; immerhin sollte man nicht über fünf Quadratmeter Fläche je Tier hinausgehen, da sonst die Tiere im Winter den Raum nicht genügend erwärmen können (die Raumtemperatur darf allerdings nicht so hoch wie im Kuhstall sein!).

Trotzdem auch der Kälberstall nicht täglich ausgemistet zu werden braucht, ist zwecks besserer Sauberhaltung (hauptsächlich mit Rücksicht auf die Saugkälber) die Anlage einer Jauchertonne zu empfehlen. Diese kann diagonal oder quer durch den Stall

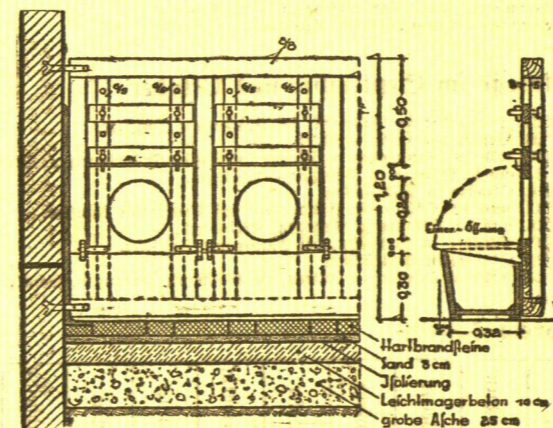


Abb. 2

geführt werden. Da auch hier der befestigte Boden nach dem Freßgitter zu etwas Steigerung haben soll und im übrigen allseitig nach der Rinne ein Gefälle von 1 : 75 bis 1 : 50 (auf 1 Meter etwa 1,5-2 Zentim.) haben muß, darf diese bei Querschnitt nicht in der Nähe des Gitters liegen. Die Rinne wird unter dem Boden wie die Kuchtrinne ausgeführt, hat auch dasselbe Gefälle; nur ihre Abdeckung ist anders einzurichten, damit möglichst wenig Einstreu in sie hineingerät und sie selten gereinigt zu werden braucht. In Abb. 1 ist eine Rinne gezeichnet, deren Abdeckung aus hartgebrannten Ziegelsteinen (Kütern) besteht, aus denen auch der Bodenbelag hergestellt ist.

Die Steine liegen lose aneinandergerichtet in der Ausparung. Durch die Fugen läuft die Jauche in die Rinne. Beim Reinigen sind die Steine leicht herauszunehmen.

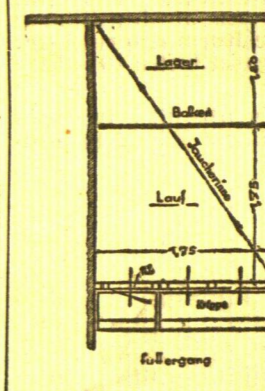


Abb. 3

Das Freßgitter trennt den Laufstall von dem Futtergang. Es ist so eingerichtet, daß die Querriegel je nach der Größe der wachsenden Kälber nach oben verstellbar und zuletzt gänzlich herausgenommen werden können. Die Klappen mit den kreisförmigen Ausschnitten dienen heruntergeklappt zum Hinsehen der Eimer bei der Fütterung der Saug- und Absatzkälber. Später werden die sehr einfach befestigten Klappen fortgenommen (Abb. 2).

Der Futtergang erhält als Bodenbefestigung Zementanstrich. Aus Abb. 3 ist das Schema eines Kälberlaufstalles zu ersehen.

Auch für Kälberställe ist eine Trennung nach Altersklassen zu empfehlen. Vor allem sind die jüngsten Kälber

gesondert zu halten, weil sie die anderen noch ansaugen. Die Trennung der Bogen kann mit leichten Pfosten und Spriegeln in nicht zu enger Aufteilung derart erfolgen, daß die Vorrichtung leicht entfernbar oder zu versetzen ist.

Bis zum Alter von 1/2, höchstens 3/4 Jahr bleiben die Kälber im Kälberlaufstall und werden dann in den Rinderlaufstall gebracht.

Wie bewerten wir Stoppelfutter?

Der Anbau von Stoppelfrüchten hat in der letzten Zeit an Bedeutung gewonnen, da er besonders geeignet ist, zusätzliches Eiweißfutter, d. h. ohne daß Flächen, die bisher Verkaufsfrüchte trugen, freigemacht zu werden brauchen, aus der eigenen Wirtschaft zu liefern.

In früheren Zeiten wurden Stoppelfrüchte nur deswegen angebaut, um dem Boden in Ermangelung einer Stallmistdüngung eine Grünbindung geben zu können, oder um für die letzten Herbsttage noch Grünfutter zur Verfügung zu haben. Diese Möglichkeiten wurden aber nur in beschränktem Umfang ausgenutzt. Heute liegen die Verhältnisse grundlegend anders.

Durch die außerordentlich rasche Entwicklung der Silobewegung ist die Notwendigkeit, ausreichende eiweißreiche Futtermengen zur Ausnutzung des vorhandenen Siloraumes zu schaffen, immer stärker in den Vordergrund getreten. Dadurch hat der Stoppelfrüchtbau starken Auftrieb erhalten. Denn keine Maßnahme ist so wie der Stoppelfrüchtbau geeignet, ohne hohen Aufwand besten Kraftfuttersatz für den Winter zu schaffen.

Dort, wo die Witterungsverhältnisse es zuließen, ist aus diesem Grunde der Stoppelfrüchtbau in diesem Herbst bereits verstärkt worden. Man hat gelernt, durch rasche Bestellung unmittelbar nach dem Schnitt des Getreides sowie durch ausreichende Düngung mit schnell wirkenden Düngemitteln besonders günstige Verhältnisse für eine ungehemmte und kräftige Entwicklung der Stoppelfrüchte zu schaffen. Jetzt kommt bald die Zeit, wo dieses Futter verwertet werden muß.

Mancher Bauer wird noch überlegen, wie dies am besten geschieht. Wo noch Siloraum zur Verfügung steht und das anfallende Futter zur Grünfütterung nicht unbedingt benötigt wird, empfiehlt es sich, damit Silobehälter zu füllen, denn die beste Zeit zur Neuverwertung ist schon vorüber. Nur dort, wo die Neuverwertung nur zu knapp bemessen ist, wird man Trockengerüste, insbesondere Schwedenreuter zu Hilfe nehmen, denn auf diese Weise ist veräimtes noch gut nachzuholen. Man darf nicht übersehen, daß sich das frühe und feuchte Herbstwetter besonders gut zur Gärfutterbereitung eignet und daß die Bereitung von Silofutter bei richtiger Handhabung mit den geringsten Nährstoffverlusten verbunden ist. Eiweißreiches Grünfutter verlustlos haltbar machen zu können, bedeutet, bestes Leistungsfutter für den Winter zu schaffen! Voraussetzung ist aber — wie schon angedeutet — strenge Einhaltung der Silierungsregeln!

Bei den Stoppelfrüchten handelt es sich hauptsächlich um eiweißreiche Futterpflanzen wie z. B. Leguminosengemenge, Stoppelflee, Senf, Sommerrüben bzw. -raps, Spörkel usw. Wenn das daraus hergestellte Silofutter gut und sicher gelingen soll, muß das Futter mit Sicherungszusätzen — am besten unter Zusatz von Silosäure — in den Silobehälter eingefüllt werden. Dieser Silosäurezusatz gewährleistet, daß das im Futter enthaltene Eiweiß so gut wie vollständig erhalten bleibt, und daß die Silierung auch bei schlechtem Wetter und ohne Häckeln der fästigen Pflanzen sicher gelingt.

Es genügt aber keineswegs, lediglich dem Futter die Säure in der vorgeschriebenen Menge und Konzentration zuzusetzen. Man muß auch die übrigen Vorschriften zur Silierung genau beachten. Das Futter darf nicht verschimmelt oder angefault in den Silo gebracht werden, sondern muß in sauberem Zustand und unmittelbar nach dem Schnitt eingefüllt werden. Alle sperrigen Futterpflanzen (Mais, Sonnenblumen, Ackerbohnen) müssen vorher zerleinert werden. Während der Füllung, die so schnell wie möglich an einem oder höchstens zwei Tagen

Die Stunde des Präsidenten

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Warschau, Mitte September.

Seit vier Monaten ist der Marschall Pilsudski tot, ebenso lange müssen sich seine Nachfolger bei all ihren Entscheidungen bereits ganz auf ihr eigenes Urteil und ihre selbständige politische Aktionskraft verlassen. Ihre ersten Maßnahmen erfolgten noch im Namen des toten Staatsgründers und unter Berufung auf seinen letzten politischen Willen. Die Wahlordnung, welche die Pilsudski-Mehrheit beider Häuser des Parlaments wenige Wochen nach dem Hinscheiden des Marschalls annahm, hat inzwischen ihre erste Bewährungsprobe durchgemacht. Auch innerhalb des Regierungslagers ist es recht umstritten, ob man mit dem Ergebnis zufrieden sein kann. Gewiß, die einfache Sejm-Mehrheit der herrschenden Richtung hat sich zu einer Neun-Zehntel-Majorität verstärkt; im Senat ist das Verhältnis noch eindeutiger. Aber in der Wahlordnung hat die Regierung keine Mehrheit um sich sammeln können. Die halbamtliche Ziffer der Wahlbeteiligung von 46,5 Prozent erwies sich bei näherer Prüfung noch als beschönigende Übertreibung, da sie viele Hunderttausende von Stimmgeldern miteinbezieht, die absichtlich ungültig gemacht worden waren. Auch die merkwürdige Verteilung der Abstimmenden, die in Warschau, Lodz und Posen am schwächsten vertreten waren, in den Nordost-Gezeiten mit ihrer des Lesens und Schreibens teilweise unfähigen wehrfähigen Bauernbevölkerung am stärksten, warf ein ungünstiges Licht auf die Begründung der neuen gesetzgebenden Körperschaft im Willen der Staatsbürger.

Die Opposition — von den rechtsradikalen Nationalisten bis zu den illegal arbeitenden Kommunisten auf der äußersten Linken — hatte zum Zeichen des Protestes gegen die veränderte Wahlordnung Stimmenthaltung proklamiert. Aber kann sie das Fernbleiben der großen Mehrheit der Bevölkerung von den Urnen nun als einen eigenen Erfolg ausgeben? Ist sie der Macht dadurch um einen Schritt näher gekommen? Dagegen spricht schon der innere Gegensatz zwischen den Zielsetzungen der einzelnen Links- und Rechtsparteien, von denen manche Rückkehr zur Demokratie, andere proletarische oder faschistische Diktatur anstreben. Doch die jüngeren unzufriedenen Elemente, die unter der Wirtschaftskrise in Stadt und Dorf besonders schwer leiden, drängen die Gegner des Regimes jetzt vorwärts. Für sie bedeutet das Wahlergebnis eine Ermattung. Eine Regierung, hinter der nicht einmal ein Drittel der Bevölkerung steht — unter den gültigen Stimmgeldern waren ja neben denen der Pilsudski-Anhänger auch solche der nationalen Minderheiten, die nur für ihre Sonderkandidaturen eintraten —, erscheint den radikalen Jung-Leuten nicht mehr als unüberwindbar. Diese moralische Wirkung des Wahlergebnisses ist vom Gesichtspunkt der Staatsführung aus zweifellos die bedenklichste.

Nach alter Übung pflegt sich auch in Polen das Kabinett zur Demission zu stellen, sobald die Neuwahlen vorüber sind. Welche Forderung wird diesmal der Staatspräsident aus dem Abstimmungs-Ergebnis ziehen, Professor Moscicki, der seit mehr als neun Jahren an der Spitze der polnischen Republik steht, hat die Personalfragen der Regierungsbildung auch zu Lebzeiten des Marschalls Pilsudski oft allein entscheiden müssen. Jedoch diesmal geht es nicht nur um personale Einzelheiten, sondern auch um grundsätzliche Dinge. Nach der neuen Verfassung ist der Präsident in der Auswahl seiner Minister selbständig. In der Staatspraxis muß er sich auf reale Kräfte stützen. Können es nach den Erfahrungen dieses Wahlganges dieselben Männer sein wie vorher, die er als Mitarbeiter beruft?

Verantwortlich für die neue Wahlordnung und die Methode ihrer Anwendung ist in erster Reihe der jetzige Ministerpräsident Oberst Slawek, einer der älteren Kämpfer Pilsudskis noch aus der Zeit seiner Kämpfe gegen den Barismus. Er ist durch die Schule des revolutionären Verschwö-

vertums gegangen, hat selbst in Straßenkämpfen und Bombenattentaten vor Jahrzehnten seinen Mann gestanden und sich dann als Nachrichtenoffizier und mehrmals auch als Vollstrecker wichtiger innenpolitischer Aufträge seines Herrn und Meisters durch rücksichtslose Energie ausgezeichnet. Zur Lösung großer wirtschaftlicher Aufgaben, wie sie jetzt vor Polen stehen, hätte er die Regierungsführung ohne großes Aufheben an einem mehr dazu berufenen Fachmann abgetreten. Aber nach dem zweideutigen Wahlergebnis sind neue innenpolitische Anstrengungen notwendig. Die Wahlordnung wird im Laufe dieser Gesetzgebungs-Periode noch einmal revidiert werden müssen. Die Fällung zwischen Regierung und Volksmassen bedarf auch nach Meinung zuverlässiger, aber nicht blinder Anhänger des Regimes einer ganz anderen Pflege als bisher. Wird sich unter diesen Umständen Präsident Moscicki von Oberst Slawek trennen?

Die Bedeutung dieser Frage liegt darin, daß Slawek, als der „starke Mann“ und Bannerträger jener „Obersten-Gruppe“ gilt, die seit dem Scheitern des letzten Ausgleichs-Versuchs zwischen Pilsudski und der Demokratie alle wichtigen Machtpositionen in der polnischen Staatsverwaltung besetzt hat. Zu ihrem Kreise gehört auch als der geschickteste Taktiker der Außenminister Beck, der sich als einer der jüngsten unter ihnen von den höchsten Regierungspostern immer bewußt fern gehalten hat, aber jetzt neben Slawek bereits im engsten Rat des Staatspräsidenten sitzt. Außer diesen beiden Berufspolitikern, die ihren militärischen Rang im Nachrichtendienst der Armee erwarben, ist in der kleinen Gruppe der Ratgeber des Staatsoberhauptes nur noch die Heeresleitung vertreten, und zwar durch den neuen Generalinspekteur Rydz-Smigly. Es fehlt seit vielen Wochen in Polen nicht an leisen und lauten Stimmen, die den Generalen auch die politische Führung zuerkennen wollen. Die Gründe dafür werden ähnlich formuliert wie in Deutschland vor der Episode der Regierung Schleicher: Autorität und Macht müßten einheitlich zusammengefaßt werden. Aber die polnische Generalität zeigt keine große Lust zur Übernahme einer Verantwortung, die ihre Träger erfahrungsgemäß rascher verbraucht als der Dienst der Landesverteidigung. Die Männer der Heeresleitung ziehen es vor, ihre politischen Forderungen und Wünsche nur so weit auszusprechen, daß sie als Ratsschläge an die Regierung wirken, die kein Minister in den Wind schlagen wird. Selbst

wenn sie einmal auf Widerstand stoßen würden, dürften die Generale sich bemühen, die sachlichen und persönlichen Hindernisse ohne letzten Einsatz ihrer eigenen Kräfte in der Tagespolitik zu überwinden. Sie behalten dadurch Ansehen weit über die Reihen der Regierungsanhänger hinaus. Vor ihrer Stellung verstummt die sonst unermüdliche Kritik der nationalen Rechtspresse, und selbst ein ins Ausland geflüchteter Sozialist wie der bekannte frühere Abgeordnete Dr. Liebermann knüpft seine Hoffnungen auf Demokratisierung des Pilsudski-Systems bezeichnenderweise an die Haltung dieser hohen Militärs.

Neuer Dambruch in Nordchina

Weitere 180 000 Menschen obdachlos — Die Katastrophe erfolgte 10 Tage vor der Ernte

Ranking, 20. September.

Der in das Uberschwemmungsgebiet des Hoangho entfaltete Sonderberichterfasser des D. N. B. meldet aus Peking in der Provinz Kiangsu, daß sich bei Siaoheuan, 15 Kilometer östlich von Peking, ein neuer Dambruch ereignet hat. Die Fluten des Hoangho ergossen sich über weitere riesige Gebiete und umflossen bereits die Stadtmauern von Peking, einer 70 Kilometer nördlich von Peking gelegenen Kreisstadt. Seit dem 14. September arbeiten 12 000 Mann bei allabendlicher Sommerhitze an der Errichtung von Auffangdämmen, von denen bereits 25 Kilometer fertiggestellt werden konnten. Man hofft, auf diese Weise eine weitere Ausdehnung der Uberschwemmung in der Provinz Kiangsu verhindern zu können. Immerhin strömt das Wasser noch mit erheblicher Geschwindigkeit innerhalb der Dämme nach Süden.

Der neue Dambruch bei Siaoheuan sowie ein weiterer an einer anderen nördlich davon gelegenen Stelle haben in dem bisher von den Fluten verheerten Peking-Bezirk furchtbare Verheerungen angerichtet. 180 000 Menschen sind weiterhin obdachlos geworden. Die Vohnenfelder — die Hauptfrucht des Bezirks — wurden zehn Tage vor der Ernte völlig vernichtet.

Eisenbahnattentat bei Mufden — 25 Tote

Schanhai, 20. September. Wie die Zeitung „Shuntan“ berichtet, haben Räuber einen Anschlag auf die Eisenbahn Mufden—Kien ausgeführt. Sie rissen im Südschnitt der Strecke die Gleise auf, so daß der Zug aus den Schienen sprang und sich überschlug. 25 Personen wurden getötet oder verwundet; sieben Reisende wurden von den Räubern entführt.

Diebesjagd auf einen — Nachtwandler

R. Genf.

In Genf gerieten in einer der letzten Nächte die Bewohner eines ganzen Häuserviertels in gewaltige Aufregung durch die Schreie einer Dame „Ein Dieb! Ein Dieb!“ Es stellte sich heraus, daß die Dame eine weiß gekleidete Männergestalt über einige Gitter balancieren und schließlich in ein Fenster in der ersten Etage eines Hauses eingestiegen seien. Man alarmierte einige Polizisten und drang in die fragliche Wohnung ein. Dort traf man deren Bewohner — vielleicht als einzigen, der sich durch den Lärm nicht hatte hören lassen — in tiefem Schlaf an. Als man ihm mitteilte, daß eben ein Mann in seine Wohnung eingedrungen war, regte er sich nicht weiter auf, sondern erklärte: „Das werde wohl ich selber gewesen sein. Ich bin nämlich Nachtwandler.“ Und da sein weißes Pyja-

ma tatsächlich genau der von der Dame gegebenen Beschreibung entsprach, läste sich die ganze Aufregung in einem befreienden Gelächter — und der Hausen der notdürftig bekleideten Nachbarn mit Rücksicht auf einen plötzlich niederprasselnden Platschen mit großer Beschleunigung auf.

Der Igel als Stammgast

M. Berlin.

Ein Gastwirt in Havelberg in der Mark hat einen merkwürdigen Stammgast. Es ist ein Igel, der sich daran gewöhnt hat, jeden Morgen um 9 Uhr in der Küche des Restaurants zu erscheinen und um sein Frühstück zu betteln. Das Tier muß eine Taschenuhr besitzen; denn es ist seit zwei Jahren tagtäglich Schlag 9 Uhr an der Küchentür, so pünktlich, daß das Personal sich geradezu nach seinem Erscheinen richtet.

Weltschachmeister Aljechin in Riga

o Riga, 18. September.

Fast eine Woche hat Dr. Aljechin, der Weltmeister im Schach, in Lettland verbracht, davon die längste Zeit in Riga. Hier, wo das königliche Spiel seit Jahrzehnten, vielleicht mehr noch in der Vorkriegszeit als nachher, viele Anhänger zählt, darunter nicht nur mittelmäßige, sondern auch einige hervorragende Kräfte, hat der Versuch des Weltmeisters größte Aufmerksamkeit gefunden. Schon das erste Schachspiel lockte ganze Scharen von Zuschauern heran. In mehreren Reihen umsäumten sie die Tische, wo die von Dr. Aljechin selbst ausgewählten Gegner saßen. Der erste Abend brachte dem Meister eine Niederlage. Aljechin hatte zunächst ein bedächtig langsam Tempo angehängen. Die ersten Stunden mit vierzig Zügen wurden in durchschnittlich acht Minuten absolviert. Dann freilich mußte der Meister länger stehenbleiben, denn es wollte nicht immer so gelingen, wie er beabsichtigte, vielmehr ging es an diesem Tage mehr nach dem äßen Siegeswillen seiner Gegner hin. Zwar konnte der Gast den ersten Sieg nach fünf Viertelstunden für sich buchen, aber das Ende des Kampfes lag erst nach achtundzwanzig Zügen vor. Neumal hatte der Meister gewonnen, fünfzehnmal verloren, in sechzehn Fällen verlief das Spiel unentschieden. Es war der erste Fall, daß

ein Weltmeister in Riga nicht zum Sieg gelangen konnte.

Tags darauf kam es zum zweiten Schachspiel mit Zeitkontrolle gegen dreizehn beste Spieler unter der hauptstädtlichen und staatlichen Beamtenschaft. Es war mehr eine geschlossene Veranstaltung, die daher kein allgemeines Interesse auf sich lenkte. Das Ergebnis waren neun Siege des Meisters, eine Niederlage und drei Remis-Partien. Dann machte Dr. Aljechin einen Wstecher nach Riga. Hier war alles auf den Beinen, was zu den „Schachern“ zählt oder auch nur schachsummelnd Eindrücke sammeln wollte. Sogar aus dem nahen Litauen waren zwei Spieler eingetroffen. Auch diesmal ging der Kampf schnell an, um dann allmählich in ein langsameres Tempo zu verfallen. Siebzehn Gewinne verzeichnete Dr. Aljechin, neun geschlichtete und drei verlorene Partien. Nun wandte sich der Weltmeister wieder Riga zu, wo es am Dienstagabend zur letzten Anstreichung kam, einem Blind-Simultanspiel mit sechs Gegnern. Dr. Aljechin hat den Weltrekord in dieser Spielart schon feinerzeit errungen und bisher auch behauptet. Die an sich ja recht schwierige Kampfarm beherrscht der Meister in hervorragender Weise. Mit dem Gesicht zur Wand, bewältigte er die außerordentliche Aufgabe in geradezu verblüffender Weise. Nur in einigen wenigen Fällen lagen

augenblickliche Versehen vor, denn die von Dr. Aljechin genannten Züge waren schlechterdings unmöglich. Aber er verbesserte sich selbst und brachte schnell alles in Ordnung. In einem Fall täuschte sich sein Gegner, der den Zug als undurchführbar bezeichnete. „Nein, er ist möglich“, erwiderte der Weltmeister und hatte, wie es sich erwies, damit auch Recht. Das Endergebnis waren nach Verlauf von zweiundzwanzig Stunden vier gewonnene und zwei unentschiedene Partien. Es kann wohl behauptet werden, daß der angegebene Gast seine Niederlage vom ersten Spielabend vollumfänglich wieder gutgemacht hat. Den Erfolg obdient in jeder dem Weltmeister und persönlich lebenswürdigen Menschen. Aljechin hat inzwischen Riga verlassen und fährt zunächst nach Paris.

Schopenhaueriana / Von Werner Fuchs-Hartmann

Zum 75. Todestag des Philosophen am 21. September 1935

Wenn es richtig ist, daß ein Satz mitunter mehr sagen kann, als ein ganzes Buch, so sind auch Anekdoten vielleicht mehr geeignet, uns das Wesen eines Menschen zu enthüllen als seine durch Daten und äußerliche Begebenheiten festgelegte Lebensgeschichte. Die Erinnerung an Schopenhauer ist überraschend reich an anekdotischen Schmökeln. Wilhelm Busch hat den seltsamen Mann gezeichnet, wie er in seiner eigenbrütlichen Art spazierend, den Pudel zur Seite, den Hut auf dem Rücken haltend und so den charakteristischen Haarfranz blinken lassend...

Wir wissen, wie rüchaltlos Schopenhauer in seinem Wäsechen wie in seiner Verehrung sein konnte. Sein Urteil konnte immer nur Spott oder Verklärung. Aus der französischen Literatur liebte er vor allem den Helvetus. So schrieb er einst an seinen Freund Franzenstädt: „Daß Sie den Helvetus gelesen haben, wird Ihnen der liebe Gott vergelten, er liest selbst oft im Helvetus.“

Die Schriftsteller teilte er in drei Klassen ein: Sternschnuppen, Planeten, Fixsterne. Er selbst rechnete sich natürlich zu den Fixsternen. Dieses Selbstvertrauen mußte etwas merkwürdig anmuten, denn gerade zu jener Zeit erreichte sein Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ nur eine Auflage von 750 Exemplaren, und selbst davon mußte die Hälfte einestampft werden.

Ebenso zuverlässig blieb er 40 Jahre später, als er seinem Verleger Brockhaus triumphierend schrieb: „Meine Werke haben eingeschlagen, und daß es tragt. Ganz Europa kennt sie; noch sehr

viele Jahre wird mein Ruhm wachsen, und zwar nach den Gesetzen einer Feuerbrunst.“ Die eigentliche „Feuerbrunst“ erlebte er nicht. Er stand seinem Ruhm selber im Wege. Als ein ingrimmiger Feind der Reklame, verbot er seinem Verleger verträglich jede Anpreisung seiner Werke.

Schopenhauers musikalischer Ideal war Rossini. Sobald er von ihm sprach, schlug er die Augen zum Himmel auf. „Wenn man viel von Rossini gehört hat, kommt einem alles dagegen schwerfällig vor.“ Dennoch besuchte er jedes Konzert, in dem Beethoven'sche Symphonien aufgeführt wurden. Nun kam Rossini eines Tages nach Frankfurt, wohnte im Englischen Hof und saß während der Mittagstafel ganz in Schopenhauers Nähe. Dieser aber wollte die Bekanntheit seines Ideals gar nicht machen, sondern sagte: „Das kann unmöglich Rossini sein, das ist nur ein dicker Franzose!“

Als eingetragener Junggeselle als Schopenhauer grundfänglich nie zu Haus, sondern pflegte seine Mahlzeiten an der Tafel vom „Englischen Hof“ einzunehmen. Nur höchst selten beteiligte er sich hierbei an dem Gespräch der übrigen Gäste. Es fiel aber auf, daß er jedesmal sofort nach dem Hinsitzen seinen Beutel zog, einen Taler herausnahm, ihn neben seinen Teller legte und am Schluß des Mittagessens wieder einsteckte. Endlich nach dem Grund gefragt, meinte er bittig: „Den Taler habe ich für den bestimmt, der während des Essens auch mal ein vernünftiges Wort sagt. Aber in den vielen Jahren, seitdem ich an diesem Tisch esse, ist das noch nie der Fall gewesen.“

Als später einmal Lady Byron am gleichen Mit-



tagstisch teilnahm, sagte der Wirt nach beendetem Tafel zu Schopenhauer: „Wissen Sie auch, daß Sie heute neben Lady Byron gefessen haben?“ — „Zum Teufel auch“, schrie der zu spät Aufgestörte, „warum haben Sie mir das nicht früher gesagt? Ich hätte ihr gern Großheiten gemacht!“ — „Das beschränkte ich eben, darum besteht es auch schon für mich.“

Um sich vor Dieben zu schützen, hatte er die Gewohnheit, seine Wertpapiere in Notenbüchsen und alten Briefen aufzubewahren. Deshalb ordnete er in dem wohlweislich lateinisch abgefaßten Testament an, daß die Musikstücke und Briefe seines Pulkes sorgfältig Blatt für Blatt zu entfalten seien.

Sein Rechnungsbuch führte er in englischer Sprache, wichtige Geschäftsnotizen formulierte er griechisch oder lateinisch. Vertrauliche Papiere bezeichnete er als medica Arcana, sein Gold verwahrte er in einer unsichtbaren Höhlung im Schreibtisch.

Selbst bei minder wichtigen Gelegenheiten zeigte er große Umsicht. So hatten auf einem Jugendbildnis seine Haare unter Einwirkung der Sonnenstrahlen eine rote Farbe angenommen. In der Besichtigung, das Bild würde in dieser Form auf die Nachwelt kommen, soll — so lautet schon zu Lebzeiten ein Gerücht — Schopenhauer auf die Rückseite in deutscher, lateinischer, englischer, französischer und italienischer Sprache geschrieben haben: „Ich hatte niemals rote Haare!“ In der Tat fand sich später auf dem von Kugeln gemalten kleinen Bild ein eigenhändiger Vermerk: Er lautete jedoch, und zwar nur in lateinischer Sprache: „A. Schopenhauer im 21. Lebensjahr. Keineswegs habe ich rote Haare gehabt, sondern ganz schblonde. Die grüne Farbe, die zur Erzeugung des schblonden auf das Rot aufgetragen war, ist hier ausgebleicht.“

So wurde er schließlich 72 Jahre alt. Wie das Gespräch einmal zu der Frage führte, wo er begraben sein wolle, hieß es kurz und bündig: „Einerlei — sie werden mich finden!“ Und als dann schließlich die Geister doch nicht mehr länger warten wollten, bestellte er seinen Freund, Doktor Gwinner, zum Testamentsvollstrecker. Der Anwalt fragte ihn, ob er die Sektion seiner Leiche verbieten wolle. Schopenhauer antwortete nach kurzem Bedenken: „Ja — wenn sie vorher nichts gefunden haben, so sollen sie es auch nachher nicht mehr wissen!“

Mit diesen Worten Friedrichs des Großen rundete er seine Werke ab und kehrte den Blick zu jener Welt, in der Wille und Vorstellung ihre Grenzen finden!

Weiße Zähne
Chlorodont

Der Sprung aus dem Alltag

Sechs abenteuerliche Frauenschicksale unserer Zeit • Dem Leben nacherzählt von Horst W. Karsten

Erste Fortsetzung*

Maria Spas / Die arme Magd findet den Weg ins Dollarparadies

Das Wunder der Langeweile

Jawohl, mit gähnender Langeweile und müder Blasiertheit hat dies ebenso seltsame wie wahrhafte Märchen unserer Zeit begonnen. Und zwar ist es jene Langeweile und Blasiertheit gewesen, die vor nunmehr sieben Jahren den Multimillionär Browning und seine Tochter Ethel an einem Frühwinterabend zu San Franzisko überkam, in jener Stadt am Goldenen Horn, die unter anderem auch die riesigen Raugummierwerke des Mister Browning beheimatete. Raugummi war der Ursprung des gewaltigen Vermögens Brownings, war der Ursprung von Ethels Luxuswagen, Perlen, Juwelen, gab die unerfülllichsten Möglichkeiten zu den ausgefallensten Extravaganzen, in denen sich vor allem der Tochter Tagesablauf gefiel. Weiß Gott, man brauchte sich keinen Wunsch zu verlagen — aber, zum Kuckuck, gelegentlich kann es einem schon auf die Nerven fallen, daß einem überhaupt nichts zu wünschen bleibt, weil unmittelbar auf den Gedanken auch schon die Wunsch Erfüllung folgt!

Schon: In diesem Frühwinterabend versagten dieserhalb endgültig die Nerven des Mister Browning sowohl wie die seiner Tochter. Die Frau und Mutter war früh gestorben; Vater und Tochter waren allein... und wie allein sie stets waren, selbst im tollsten Trubel der Gastlichkeit und der Vergnügungen, das kam ihnen plötzlich mit aller Kraft zum Bewußtsein, als sie sich in Ethels Boudoir beim Tee gegenüberließen.

„Theater? — Nein! — Reisen? — Nein! — Gesellschaft? — Nein! — Herrgott, es gibt ja einfach keine Abwechslung mehr! Ewig dieser gleichförmige Trost! — Man müßte — man müßte...“

Müde verbämmerte der Seufzer. Das blasierte Gehirn gab einfach keinen Einfall und Gedanken mehr her. — Und dazu war man im Besitz eines selbst für die Verhältnisse der U.S.A. riesigen Vermögens?

„Wer will Dollarprinzessin werden?“

Vater und Tochter suchten als Auktionierin ihres Millionenvermögens eine Tochter beziehungsweise Schwester zu adoptieren.

Darunter Name und Adresse — und sonst nichts! Diese Anzeige erschien noch in der gleichen Woche, die auch den Frühwinterabend der Langeweile und Müdigkeit umgriff, in sämtlichen Zeitungen der Union — löste Staunen aus, Kopfschütteln, Gelächter... und eine kaum noch zu bewältigende Sturmflut von Angeboten all derer, deren glühender Traum es war, Dollarprinzessin zu werden... Die Brownings ertranken in dieser Flut. Drei

Sekretärinnen waren in der Folgezeit allein damit beschäftigt, innerhalb dieses grotesken Ansturmes von Offerten wenigstens den Weizen von der Spreu zu sichten. Nun, es blieb noch genug an Angeboten übrig, mit denen Vater und Tochter sich persönlich beschäftigen mußten. Und es war schon Frühjahr, als man sich endlich aus der Riesenzahl der Wünsche, Beteuerungen und Beschwörungen die verlockendsten herausgesucht und diesen in die engere Wahl gezogenen Mädchen geschrieben hatte:

„Kommen Sie zum näheren Kennenlernen und zur Belprechung nach San Franzisko! Sie werden Gast auf unserem Schloß sein!“

Die seltsame Kumpanei

Zwei Dutzend junger Mädchen waren es, die sich zum vorbestimmten Termin in San Franzisko auf der schier fürstlichen Besitzung des Mister Browning einfanden. Sehr energisch und mit nicht geringer Selbstsicherheit trat vor allem eine — Preisboxerin auf, die sich mit Bestimmtheit schon adoptiert und als Miterbin des durch Raugummi erworbenen Märchenreichums sah. Nur schwer ließ sie sich dahingehend aufklären, daß Bescheidenheit nicht nur eine Tugend, sondern auch der sicherste Weg zur Anwartschaft auf die Stellung einer Dollarprinzessin sei — weshalb sie höflich gebeten sei, — von ihrem selbstsicheren Traum Abschied zu nehmen... was sie denn schließlich fluchend und unter Zertrümmerung kostbarer Vasen und eines venezianischen Spiegels denn auch vermittels Nachhilfe durch die Browningsche Dienerschaft tat, nicht ohne ihren Fluch über die „Berrückten“, die so schmählich die Qualitäten einer Preisboxerin mißkannten, ausgesprochen zu haben.

Besser wurde man schon fertig mit einer indischen Häuptlings Tochter, die gelassen die Tatsache verbot, daß auch sie zur Adoption nicht in Betracht komme, und stolz den Staub der Browningschen Besitzung und San Franzisko von den Füßen schüttelte.

Gefährlicher wieder war die spanische Tänzerin, die versuchte, wenn nicht Adoptivtochter, so doch wenigstens die zweite Gattin des verwitweten Mister Browning zu werden. Sie ließ in feurigem Apollon ihren Füßen, ihre Glutungen, die Grazie ihrer Figur spielen — aber die Blasiertheit des Multimillionärs erwies sich als wirklich abgrundtief, widerstand sogar allen spanischen Reizen — caramba! — auch Spanien schied aus innerlich dieser grotesksten Konkurrenz.

Der Rest der Bewerberinnen bestand zumeist aus Dienstmädchen und kleinen Schneiderinnen — Besitzlosigkeit und bescheidene Herkunft der eventuellen Anwärterin auf die Stellung einer Dollarprinzessin war die Hauptbedingung dieses ganzen Wettbewerbes — der Millionär und seine Tochter waren zu der Einsicht gekommen, daß großer Reichtum schließlich auch dazu da sei, einmal Gutes zu tun und ein Märchen lebendige Gegenwart werden zu

lassen —: das war das Wunder, das die Langeweile und Blasiertheit jenes müden Frühwinterabends geboren hatte, und das sich nun tatsächlich niederschlug auf eine dieser Vermissten der Armen, versammelt im Browningschen Schloß zu San Franzisko!

Die Auserwählte

Mit verkauften und zerrissenen Schuhen und mit blutenden Füßen war sie eingetroffen am Goldenen Horn, vermochte sich gerade noch bis zur Besitzung des Multimillionärs zu schleppen, wo sie zunächst erschöpft zusammenbrach. Sie hatte zu Fuß einen Weg von fast 160 Kilometern zurückgelegt, war Tage und Nächte lang marschiert, weil sie nicht einmal die Mittel hatte, ein Bahnbillet bis Frisco zu erwerben.

Maria Spas war ihr Name. 16 Jahre zählte sie. War Dienstmädchen. War die Tochter von deutsch-böhmischen Einwanderern, denen sich die U.S.A. keineswegs als Eldorado und gelobtes Land erwiesen hatten, denn sie blieben bettelarm — die 16jährige Maria mußte von ihrem fargen Lohn auch noch die Eltern unterstützen.

Schon allein der Aufenthalt in dem Palast des Multimillionärs war für das kleine 16jährige Ding Wunder genug. Man pflegte sie — und wies sie keineswegs aus diesem Wunderreich, als sie wieder bei Kräften war. Sie blieb zwei, sie blieb drei Wochen — immer mehr schmolz das Häuflein ihrer Mitbewerberinnen zusammen — nach einem Monat sah sie sich als letzten und einzigen Gast und wartete gefaßt auf den Zeitpunkt, da man auch sie vertreibt aus dem Paradies...

Das Wunder wird Wirklichkeit

Es begann damit, daß eine leise Freundschaft sanft erblühte zwischen Ethel Browning und dieser kleinen Deutschböhmin. Maria war still und bescheiden und nahm jeden Tag als unverdientes Geschenk, den sie in dieser Umgebung märchenhaften Reichtums erleben durfte. Oft konnte sie sich kindlich freuen — sei es über eine seltene Frucht, sei es über ein schönes Gewand, das Ethel ihr schenkte, sei es auf einer Fahrt im weichleitenden Luxusautomobil... dann läutete ihr Lachen und schmeichelte sich in seiner unverdorbenen Frische ins Herz der beiden, die im Nebel der Langeweile schon längst das Freuen verlernt hatten und staunend standen vor dieser frischen Kindesunverdorbenheit und Dankbarkeit.

Maria mußte erzählen von ihren Eltern, ihrer Herkunft, von ihrem Beruf, ihrem Alltag — und sie erzählte ohne Klage, allerdings auch ohne schmälzende Verschönerung des harten Lebensgesetzes, unter dem ihre Jugend bisher gestanden hatte. Wie ein sonniges Wunder verrauchten die Tage im Palast Browning — bis in der fünften Woche Maria Spas zu der Einsicht kam, daß alles Schöne einmal ein Ende haben müsse, und daß es an der Zeit sei, Abschied zu nehmen...

„Warum wollen Sie uns denn verlassen, Kind?“
„Ich will doch nicht lästig fallen!“
„Gefällt es Ihnen denn nicht bei uns?“

„Doch... so sehr! — Aber —“
„Nun —?“
„Je länger ich noch bleibe, um so schwerer wird mir auch der Abschied fallen...“
„Maria sah Ethel an... schon feuchteten sich ihre Augen... mit einem kaum hörbaren Aufschluchzen eilte sie aus dem Zimmer...“
„Und in eben dieser Stunde entschied sich ihr ganzes Leben und Schicksal.“
Mit aller Bestimmtheit wandte sich Ethel Browning an ihren Vater und erklärte fest:
„Ich lasse sie nicht mehr gehen!“
„Das heißt also —: sie?“
„— und soll meine Schwester werden! Ja! —“
„Nun, Vater?“
„Ich sage wie du — ja!“
Nie haben sich Vater und Tochter je zuvor so herzlich umarmt wie in dieser Stunde, da sie sich beide zum gleichen großen Entschluß bekannten...

„Maria Browning“

Die erste Folge dieses Entschlusses war eine Einladung Mister Brownings an die Eltern der Maria Spas: sie möchten nach San Francisco kommen — sie möchten sich selbst davon überzeugen, wie es ihrer Tochter künftighin ergehen werde — und dann seien noch einige notwendige Formalitäten zu erledigen...

Die Eltern kamen. Sie wollten kaum glauben an das Glück, das der Maria bevorstehe. Dann aber gaben sie rückhaltlos ihre Einwilligung: ja, Maria dürfe ihren Namen wechseln... aus Maria Spas dürfe die Dollarprinzessin Maria Browning werden.

So hieß das bitterarme böhmische Dienstmädchen künftighin; sie wurde die Adoptivtochter des Multimillionärs und Ethel Brownings Schwester... Sie nahm teil an allem Luxus und allem Reichtum — und blieb doch das bescheidene junge Mädchen, als das sie geboren ward... das hat sie vor einem Jahr bewiesen!

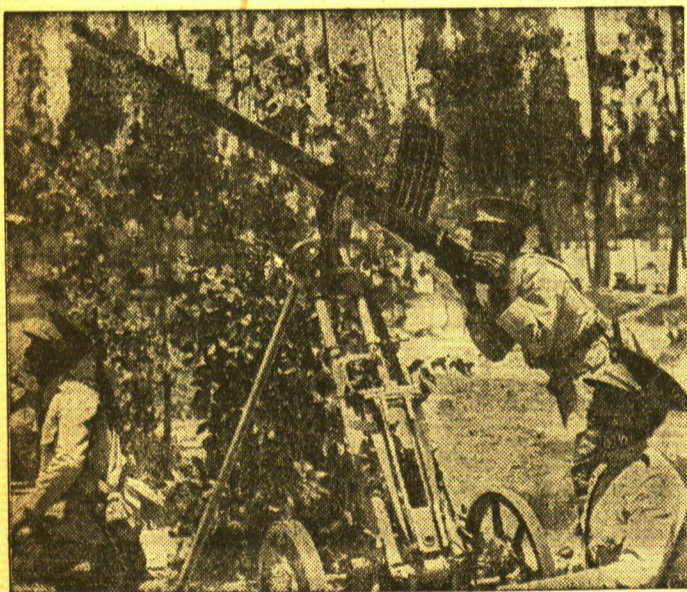
Mister Browning nahm im Jahre 1933 Abschied von seinen Raugummifabriken, von seinem riesigen Reichtum, von seinem Leben. Zu gleichen Teilen fiel sein Vermögen an Ethel und Maria. Ethel hatte inzwischen geheiratet; ihr Gatte entkam dem altreichen Geschlecht der Goulds. Und auch um Marias Hand bewarben sich die Männer der jeunesse dorée — was tat es schon bei einer solchen Erbin, wenn sie einst Dienstmädchen gewesen?!

Aber Maria war wählerisch. Kein Erbe aus der Hochfinanz sagte ihr zu — bis schließlich „der Rechte“ kam —

— „der Rechte“: ein armer Kommiss... ein kleiner Angestellter in einer jener Fabriken, die zu dem großen Raugummi-Konzern des alten Browning zusammengefaßt worden waren! — Nicht Name, nicht Stand, nicht Herkunft, nicht Reichtum, sondern die wahre Liebe sprach hier das letzte Wort — so trat das Märchen und Wunder in das Leben dieses jungen Menschen, wie es Jahre zuvor in Marias Leben getreten war.

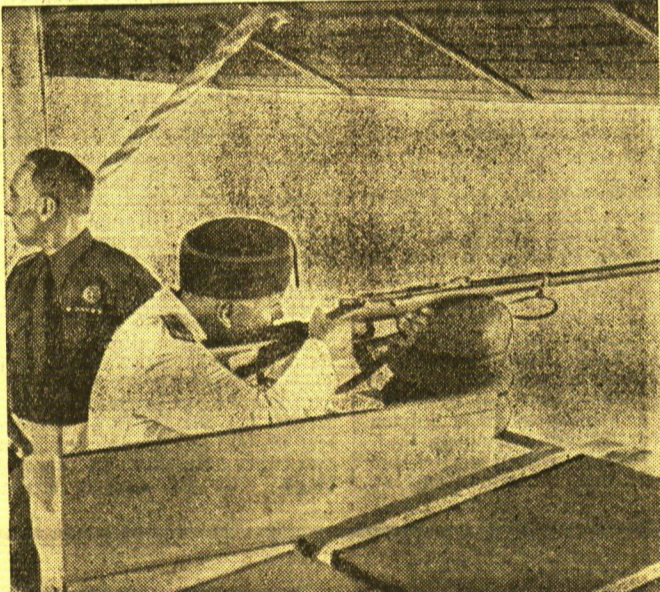
Maelarty hieß der kleine Angestellte, der die Liebe des früheren Dienstmädchens und späteren Dollarprinzessens gewann und im vergangenen Jahr die reiche Erbin heimführte. Heute sitzt er schon im Aufsichtsrat des großen, vom alten Browning begründeten Raugummi-Konzerns — und ist der strahlend glückliche Ehemann einer strahlend glücklichen jungen Frau...

(Wird fortgesetzt!)



Flugzeug-Abwehrkanonen in Aesfinien

Der Regus von Aesfinien verfügt bekanntlich über eine Reihe moderner Flugzeug-Abwehrkanonen, die allerdings sämtlich nur ein kleineres Kaliber aufweisen, also für die großen Bombenflugzeuge keine bedeutende Gefahr darstellen dürften. Auf unserem Bild sieht man ein derartiges Flugzeug-Abwehrgeschütz mit der schwarzen Bedienung während einer Übung.



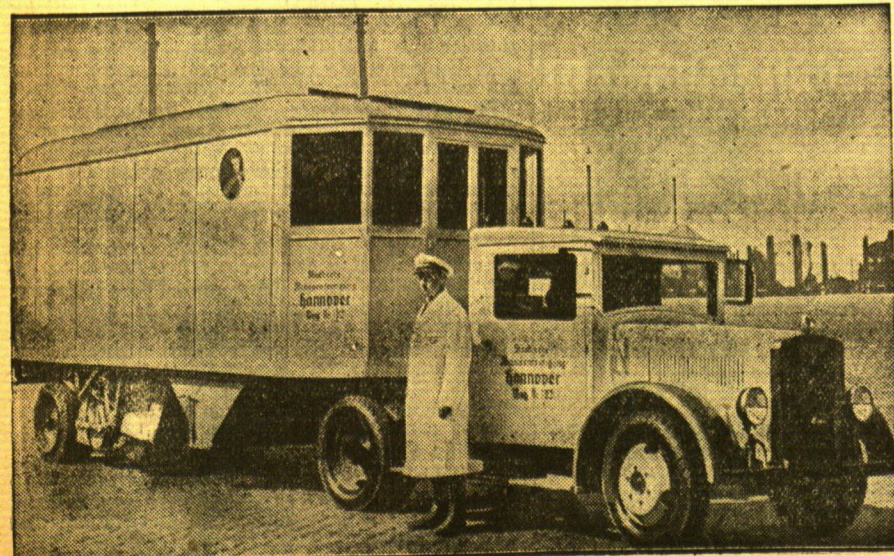
Mussolini eröffnete ein internationales Wetschießen in Farnesina bei Rom

In Farnesina bei Rom wurde soeben ein internationaler Scharfschützenwettbewerb begonnen. Den ersten Schuß gab Ministerpräsident Mussolini ab, um damit den Wettbewerb einzuleiten.



Der Orkan hauste in einem britischen Manöverlager

In England richteten schwere Stürme zahlreiche Verheerungen an. Auch die britischen Manöver, die seit Jahren in England durchgeführt werden, litten unter den Stürmen. Unser Bild zeigt ein vom Sturm zerstörtes Zeltlager auf dem Manövergelände in der Nähe von London. Nur der Soldat im Vordergrund hat offenbar den Sturm verschlafen, — oder sollte er etwa eine besondere Wetterfestigkeit beweisen wollen?



Links: Der Riesenstaubsauger der Städte

In Hannover hat man eine neue Straßenstaubsaugmaschine in Betrieb genommen. Schon seit einiger Zeit hat man eine derartige Maschine in Hannover in Gebrauch, doch soll die neue bedeutende Verbesserungen aufweisen. Die Sammelbehälter der neuen Maschine fassen 1000 Kilogramm feinen Staub und 2000 Kilogramm Straßenschmutz. Diese Mengen werden von der Maschine nach dem bekannten Staubsaugersystem in etwa sechs Arbeitsstunden aufgenommen.

Rechts: Rumänien feierte den Tag des Kreuzes

In Bukarest wurde der Tag des Kreuzes mit großer Feierlichkeit begangen. An der Spitze der Prozession wurden Heiligenbilder mit dem geweihten Kreuz durch die Straßen getragen.



Die Nervenheilanstalt Bachmann in Flammen

Memel, 20. September.

Freitag mittag gegen 11 Uhr entstand in der Nervenheilanstalt in Bachmann bei Memel ein Feuer, das bei Schluß der Redaktion um 2 Uhr noch nicht gelöscht war.

Bei dem starken Wind, der heute herrscht, dehnte sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit immer weiter über den Dachstuhl aus, so daß schon nach etwa einer Stunde, um 1/1 Uhr, das ganze Dach des langen Gebäudes eingestürzt war.

Gleich nach Ausbruch des Feuers wurden die Kranken, es sind zur Zeit in der Heilanstalt etwa 120 Kranke untergebracht, aus dem brennenden Hause hinausgeführt, bzw. in Betten hinausgetragen, da viele von ihnen auch bettlägerig sind.

Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Heute morgen ist jedoch ein Schornsteinfeger in der Anstalt gewesen und hat die Schornsteine gereinigt.

In der Brandstelle hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die in Autos, auf Fahrrädern und zu Fuß herbeigekommen waren.

Sturm über der Nordsee hält an

London, 20. September. Gestern hat in England, im Ärmelkanal und der Nordsee wieder ein äußerst harter Sturm geherrscht, der aber nicht die außerordentliche Stärke annahm, wie in der Nacht zum Mittwoch.

In der Stadt Campos in Brasilien ist ein Schönheitswettbewerb veranstaltet worden, bei dem nicht nur die Schönheit maßgebend war, sondern auch die hübscheste und dabei billigste Toilette, so daß diesem Wettbewerb ein erzieherischer Wert nicht abgesprochen werden kann.

Werbeveranstaltung des Verbandes Memelländischer Kegelklubs

Der Verband Memelländischer Kegelklubs veranstaltet am Sonntag, dem 22. September, auf den Regelbahnen im Schützenhaus ein Sport- und Werbefest, an dem sich auch Nichtmitglieder beteiligen können.

Die Veranstaltung sieht folgendes Programm vor:

Um 10 Uhr vorm. Bahn 1: Nebungsbahn: Offen für Verbands- und Nichtverbandsmitglieder. Startgeld für 10 Angeln 30 Cent.

Um 10 Uhr vorm. Bahn 2: Werbebahn: Offen für alle Nichtverbandsmitglieder. Startgeld für fünf Angeln 1 Lit. Unbeschränkter Nachkauf ist gestattet, jedoch dürfen nicht mehr als drei Starts hintereinander erfolgen.

Um 17 Uhr Bahn 1: Rückvergütungs-, Serien- und Industriebahn: Fortsetzung der Kämpfe wie auf Bahn 3 und 4.

Um 17 Uhr Bahn 3 und 4: Klubkämpfe: Mit vierer Mannschaften über 400 Angeln mit Bahnrückkehr, Offen für alle Klubs des Memelländischen Verbandes.

Lloyd George als Prophet des Krieges

„Die Welt steuert einer sehr großen Katastrophe zu...“

London, 20. September.

In einer sehr pessimistischen Rede nahm Lloyd George am Donnerstag auf einer Versammlung des unter seiner Mitwirkung gegründeten Aktionsrates für Frieden und Wiederaufbau in Bradford zur internationalen Lage Stellung.

Schon im Januar habe sich Absichten an den Völkerbund gewandt, der trotzdem nicht sofort zusammengetreten sei, um den Konflikt zu prüfen.

Was die Sühnemaßnahmen anlangt, so trete England jetzt in vorsichtiger Form an die Mächte heran, und dennoch habe noch niemand eine Vorstellung, was irgend jemand zu tun gedenke.

Griechenland für strengste Neutralität

„In Verbindung mit den befreundeten Staaten des Balkanpakt...“

Athen, 20. September. In Vertretung des in Genf weilenden Außenministers Maximos gab der mit der Leitung des Ministeriums des Äußeren beauftragte Landwirtschaftsminister Theodoridis dem Athener Vertreter des D. R. D. folgende Erklärungen ab: Griechenland verfolgt die internationale Lage mit größter Aufmerksamkeit und hofft, daß alle bestehenden Streitigkeiten eine friedliche Lösung finden werden.

Wertpapiersturz an der Athener Börse

Athen, 20. September. Es laufen hier Gerüchte um, die von einer Verwidelung Griechenlands in einen zukünftigen Krieg sprechen. Diese Gerüchte haben eine Verunsicherung an der Athener Börse zur Folge.

Ein italienisches Motorschiff „Prometheus“, das von Tarent kommt, hat am Freitag den Hafen Argoskolon auf der Insel Kephallinia angefahren.

wären, seien jetzt zu spät, nachdem Mussolini eine Million Mann unter den Waffen habe, von denen 200 000 Mann an der abessinischen Grenze aufmarschieren, an der Geschütze, Flugzeuge, Giftgas und Granaten angepackt werden.

Der Wunsch der kleineren Staaten

Genf, 20. September. Daß die Vorschläge des Völkerbundes für Italien annehmbar seien, glaubt hier niemand mehr. Diese Annahme wird von verschiedenen neutralen Delegationen hier damit erklärt, daß sich der Völkerbund bei seiner früheren Fühlungsnahme mit Italien von dessen völlig ablehnender Haltung gegenüber viel weitergehenden Vorschlägen überzeugt habe.

Genen „Englands Repressalienpolitik“

Genf, 20. September. „Giornale d'Italia“ schlägt härteste Töne gegen England an, deren Ursache eine Stellungnahme der „Times“ und andere englische Blätter an den Ergebnissen des Völkerbundes ist.

Genen „Englands Repressalienpolitik“

„Giornale d'Italia“ schlägt härteste Töne gegen England an, deren Ursache eine Stellungnahme der „Times“ und andere englische Blätter an den Ergebnissen des Völkerbundes ist.

ber von „Präventivaktionen“ spreche, bei denen England die gefährlichsten Aufgaben, nämlich die Schließung des Suezkanals und die Sperrung von Gibraltar zu übernehmen hätte, und in denen sogar die Möglichkeit eines offenen Krieges gegen Italien angedeutet werde.

Budapest, 20. September. In Esztergom bei Budapest erkrankte eine Arbeiterin und ihre fünf Kinder im Alter von sechs Monaten bis 11 Jahren nach dem Genuss von Pilzen an schwerer Pilzvergiftung.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Table with columns: City, Currency, Buy Price (20.9. Ankauf), Sell Price (20.9. Verkauf). Includes New York, London, Berlin, Zurich, Amsterdam, Prag, Stockholm, Mailand, Paris, Brüssel, Wien.

Wetterwarte
Temperatures in Memel am 20. September
6 Uhr: + 15,0, 8 Uhr: + 16,2, 10 Uhr: + 17,0

Wettervorhersage für Sonnabend, den 21. Sept.
Starke bis stiefe Winde aus West, später auf Nordwest drehend, meist wolkg. noch Schauer, stellenweise gewitterhaft, leichter Temperaturrückgang.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 20. Sept.
Der atlantische Sturmwirbel liegt heute mit seinem Kern über Skandinavien. Er bewegt sich in südlicher Richtung weiter.

Table with columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung und Stärke, Wetter, Temperatur, Seegang, Sichtweite n. See. Includes Memel, Adler-Grund, Bornholm, Riga, Libau, Hammeren, Haparanda, Wisby, Stockholm.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler. Includes 899, 900, 901.

Marktbericht

Table with columns: pr. Prekuls, den 18. September 1935. Includes Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Gänse, leb., Enten, leb., Hühner, leb., Ferkel, Schweine, Schafschweine.

Concljuthen, 19. September 1935

Table with columns: pr. Prekuls, den 19. September 1935. Includes Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Gänse, leb., Enten, leb., Hühner, leb., Ferkel, Schweine, Schafschweine.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kackies.

Landung zweier Freiballons in Lettland

„Zürich 3“ bei Addasch und „Deutschland“ bei Kemmern niedergegangen

6 Riga, 19. September.

Am Abend des 18. September sind fast zu gleicher Zeit zwei Freiballons, die am Sonntag in Warschau am Gordon-Bennett-Luftrennen teilnahmen, in der Umgegend von Riga niedergegangen. Es handelt sich um den Schweizer Ballon „Zürich 3“ mit den Ballonfliegern Dr. Lilgenkamp und Oberleutnant Michel, sowie um den Leipziger Ballon „Deutschland“ mit den Fliegern Eugen Stüber und Werner Schaefer. Während die unerwarteten Schweizer Gäste wenig Aufsehen hervorriefen, weil sie an dem kleinen Ort Addasch, etwa 35 Kilometer nordöstlich von Riga, aufgetaucht waren, bildete die Landung des Leipziger Ballons eine atemberaubende Sensation im bekannten Schwefel- und Moorbad Kemmern, 40 Kilometer westlich von Riga. Nach einem durch Sandabwurf hervorgerufenen Auf und Ab über Föhrenwald, Moor und Kuranlagen glückte die Landung unweit des Kemmernschen Parks, wohin erst Hunderte, dann Tausende von Arbeitern und Ortsbewohnern eilten, um zunächst die seltene Erscheinung anzusehen, später aber auch an der Bergung der Ballonhülle und der aus der Gondel gefallenen Sachen eifrig teilzunehmen. Die Schweizer wie die deutschen Flieger, die einen bei der Bevölkerung freundlich aufgenommen und konnten sich ohne weiteres deutsch verständigen.

Wie Herr Stüber, der Führer des deutschen Freiballons, berichtet, herrschte in Warschau an wechselfelder Wind. Der Ballon schwebte zwischen 200 und 500 Meter Höhe in der Nacht zum Montag, wobei eine Anzahl nicht gerade reichlich beleuchteter Städte überflogen wurde. In der Morgendämmerung wurde das Kurische Haff gesichtet und nicht, wie übereifrige Rigaer Morgenblätter vom Dienstag zu berichten wukten, angeblich das „Schwarze Meer“. Dieser Täuschung hatten sich die Ballonflieger, die mehr oder weniger die Windrichtung erkannt hatten und über Karten verfügten, nicht hingeben. Herr Stüber, den wir wieder zu Wort kommen lassen wollen, erklärt, daß eine Windströmung aus Südwest den Ballon in nordöstlicher Richtung weitertrieb bei einer Flughöhe, die zeitweilig auf 2300 Meter kam. Ueberflogen wurde nun der nordwestliche Zipfel von Litauen und das anschließende Kurland, bis der Riga'sche Meerbusen zu sichten war. Inzwischen verdichteten sich die Wolken und es war nichts mehr zu erkennen. Aber es mußte festgestellt werden, wo gelandet wird. Der Ballon ging nach unten und das Meer trat in Erscheinung. Abenddämmerung, die Nähe der Großstadt und aufziehendes schlechtes Wetter machten es unmöglich, den Flug bis Finnland, wie ursprünglich beabsichtigt, fortzusetzen. Es mußte gelandet werden, wobei die Aufmerksamkeit der Bevölkerung Anerkennung verdient. Derselbe Leipziger Ballon war schon Anfang dieses Jahres

bei einem geplanten Langstreckenflug in der Nähe von Madoon niedergegangen, nur handelte es sich damals um andere Flieger.

Die Morgenpresse verzeichnet auch einen Dauerlauf in Zusammenhang mit der Ballonlandung bei Kemmern. Gerade nahm der Polizeimeister Dimze an einer Schießübung im Walde zwischen Mern und Schloß teil, als ihm gemeldet wurde, daß die Gäste aus der Luft bei Kemmern aufgetaucht seien. Dimze eilte zum Strandbahnhof, um zu seiner Enttäuschung festzustellen, daß eben der fällige Zug abgegangen ist. Der ausgezeichnete Sportler begann einen Dauerlauf von 13 Kilometern bis Kemmern. In einer halben Stunde soll er die Strecke zurückgelegt haben. In gutem Deutsch begrüßte der Bürgermeister die Flieger, die angenehm überrascht waren, auch vom Hüter der Ordnung in so liebenswürdiger Weise sozusagen amtlich empfangen zu werden.

Polen endgültiger Gewinner des Gordon-Bennett-Pokals

Warschau, 20. September. Nach den bisher vorliegenden, noch nicht amtlichen Ergebnissen hat Polen im diesjährigen Gordon-Bennett-Ballonrennen wiederum den Sieg davongetragen. Damit gelangt der wertvolle Pokal, der von Polen dreimal hintereinander gewonnen wurde, endgültig in polnische Hand. Der deutsche Ballon „Erich Detu“ (Führer Göbe), der eine Strecke von etwa 1450 Kilometer zurückgelegt hat, gelangte nach den beiden polnischen Ballons „Warszawa II“ (1560 Kilometer) und „Polonia II“ (1500 Kilometer) an die dritte Stelle.

Nur noch Hakenkreuzflagge auf den öffentlichen Gebäuden in Deutschland

Berlin, 20. September. Durch das deutsche Reichsflaggengesetz ist die Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge erhoben worden. Der Reichs- und preussische Innenminister hat daher folgendes angeordnet: 1. Sämtliche öffentlichen Gebäude des öffentlichen Rechts flagen künftig mit der Hakenkreuzflagge. 2. Die Flagge schwarz-weiß-rot und die Flaggen der Länder und der Provinzialverbände sind künftig nicht mehr zu zeigen. 3. Den Gemeinden im Sinne der Gemeindeordnung ist es gestattet, neben der an erster Stelle zu hängenden Hakenkreuzflagge bei festlichen Anlässen auch die Gemeindeflagge zu zeigen.

„Lohengrin“ in Bayreuth

Berlin, 19. September. Die Leitung der Bayreuther Festspiele teilt mit: Nachdem „Lohengrin“ vor 26 Jahren zum letzten Mal aufgeführt worden ist, kommt das Werk im Festspieljahr 1936 am 19., 21., 30. Juli und 19., 28., 31. August zur Wiederaufführung. Besetzung ist folgende: König Heinrich: Josef v. Manowarda; Lohengrin: Max Lorenz; Elsa: Maria Müller; Telramund: Jaro Probstka; Ertrud: Margarete Klose; Heerrufer: Herbert Franzen. Die musikalische Leitung haben Wilhelm Furtwängler und Heinz Tietjen; Inszenierung des Werkes: Heinz Tietjen, Bühnenbilder und Kostüme: Emil Preetorius.

Am Mittwoch, dem 18. September, starb nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Emma Neubauer

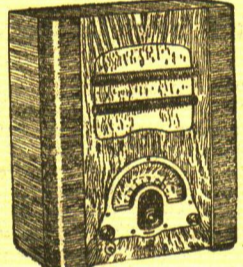
im 35. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Montag, d. 23. September, um 11 Uhr vorm., von der städt. Leichenhalle aus statt.

SSST!

Der SIERA SPIELT



Hören Sie den sauberen, vollen Klang! Das ist vollendet! Das ist Siera! Ein Knopf mit der großen, optischen Abstimmung. Ein Knopf, der den ganzen Aether beherrscht! Auch Sie sollten Siera hören!

Generalvertrieb RADIO-BERELSON

Libauer Strasse 20 b, neb. Pempe



PREISLISTEN

Warum soll nicht auch die Preisliste, die jeder allzu oft eine starke Einfindigkeit trägt, ihren praktischen Charakter mit einem Werbenden Ziel verbinden? Wir sind nicht nur da, um Ihre Druckaufträge auszuführen, sondern stehen Ihnen immer mit Rat und Tat zur Seite!

F.W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee

100 gr Paket Lit 1.50
200 gr Paket Lit 3.50

Abitur

Obersekundarreise und mittlere Reise kann jeder neben dem Beruf nachholen, ferner Berufsausbildung! Anfragen unter 6002 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Capitol Täglich 6 u. 8 1/2 Uhr
Der weltberühmte Rundfunktenor **Josef Schmidt** singt und spielt in seinem neuen Großfilm
Ein Stern fällt vom Himmel
Belprogramm / Tonwoche

Empfehle meine Neuzugänge **Brautkleider Trauerkleider u. Florbänder**
Fustalon **Gertrud Blum**
Libauer Straße 17

Auto-Vermietungen
Anruf 256
7. Siger-Vimoulinen **E. Heldrich**
Vord. Wallstr. 4

Geldmarkt
16 000.— **Zeit**
1. Hypothek auf ein Geschäftsgrundstück auf 600000 gel. Ang. unt. 6009 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche 3000.— **Zeit**
auf ein Stadtgrundstück. Angebote unt. 6008 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote
Ginen Stellen sucht **E. Scharell**
Fleischermeister

Suche von sofort **Lehrling**
Sohn achtb. Eltern **F. Schenk**
Bäckermeister
Br. Smetona-III, 29

Stellen-Gesuche
Wietin
Sucht vom 15. 10. od. später Stelle in Restauration oder Privat, auch frauenloser Haushalt angenehm. Angeb. unt. 6007 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Verleihe
Ein guterhaltener **Rinderwagen** zu verkaufen. Zu erf. a. d. Schaltern d. Bl.

Verleihe
Ein guterhaltener **Rinderwagen** zu verkaufen. Zu erf. a. d. Schaltern d. Bl.

Fehlt Ihnen etwas?
so suchen Sie es durch eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Apollo - Lichtspiele
Freitag u. 1. Tage 5 u. 8 1/2 Uhr

Rudolf Forster in **Nur ein Komödiant**

Regie: **Erich Engel**
Musik: **W. Schmidt-Gentner**
in weiteren Hauptrollen **Paul Wegener, Hans Moser, Hilde von Stolz, Ingrid Larsen**
ein Spigenwerk der Weltproduktion, herrliche Bilder, spannende Handlung
Kunstvolle Maske / Barock

Kammer Freitag 5 u. 8 1/2 Uhr
Die Schloßherrin vom Libanon
Belprogramm

Apollo
Sonnabend 2 1/2 Uhr **Sondervorstellung**
zu den billigen Sonderpreisen
Das Einmaleins der Liebe
Laise Ulrich, Lingen, Hörbier
Belprogramm
Kammer
Sonnabend 2 1/2 Uhr **Sondervorstellung**
zu den billigen Sonderpreisen
Episode Paula Wessely
E. L. Diehl
Belprogramm

Bekanntmachung
Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Memel für das Rechnungsjahr 1935 liegt im Stadtkassamamt, Zimmer 33 des Rathauses, vom 21. September d. J. ab 8 Tage zur Einsicht der Einwohner öffentlich aus.
Memel, den 20. September 1935
Der Magistrat

Bekanntmachung
Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe und die mitversicherungsbetrieblichen Betriebe im Stadtbezirk Memel zu zahlenden Beiträge zu den Ausgaben der Landesversicherungsanstalt Abtl. Unfallversicherung für das Jahr 1934 liegt in der Zeit vom 20. September bis einschl. 5. Oktober in unserem Büro des Versicherungsamts, Rathaus, Zimmer 15/17, in den Dienststunden von 8-13 Uhr zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.
Die Beiträge sind bis zum 31. Oktober 1935 zur Vermeidung zwangsweiser Beitreibung an die Stadtkasse zu zahlen.
Eine Benachrichtigung über die Höhe der zu zahlenden Beträge geht den einzelnen Unternehmern in den nächsten Tagen noch zu. Widersprüche gegen die Berechnung der zu zahlenden Unfallbeiträge, sind, ungeachtet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, binnen einer Frist von 2 Wochen nach Auslegung der Heberolle bei der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets Abtl. Unfallversicherung anzubringen.
Memel, den 12. September 1935
Magistrats
Der Magistrat

Am 18. September er riss der Tod unsere langjährige Mitarbeiterin
Fräulein Emma Neubauer
aus unserer Mitte. Die Verstorbene war seit ihrer frühesten Jugend in unserer Genossenschaft, in den letzten 10 Jahren als Verteilungsstellenleiterin, tätig. Durch ihr ruhiges, stets liebenswürdiges, zukunftsweisendes Wesen verstand sie es, sich die Wertschätzung und das Zutrauen unserer Mitglieder zu erwerben. Treue und gewissenhafte Arbeit und vorbildliche Pflichttreue in ihrer verantwortungsvollen Stelle, sicherten ihr das uneingeschränkte Vertrauen der Verwaltung.
Trauernd stehen wir an der Bahre einer unserer Treuesten.
Ihr Andenken wird bei uns stets in hohen Ehren gehalten werden.
Vorstand und Aufsichtsrat der Konsum- und Spargenossenschaft für Memel und Umgegend e. G. m. b. H.
Bialinski, Vorsitzender

Abfahrt nach Perwelt
am Sonnabend, dem 21. 9. cr. 12 1/2 Uhr mit D. „Trude“
Segel-Flieger-Verein
Memel e. V.

Bauzeichnungen
(Entwürfe) statische Berechnungen, werden billig u. zuverlässig angefertigt.
Th. Lohke
Architekt
Winterhafen 8/9 (Vollenwohngeb.)

Kaestners
KREM GLYCERIN SEIFE
MEMEL

Best. Sauerkohl
zu haben bei (3181) **Schulze Nachf.**
Simon-Dach-Str. Ecke Parkstr.

Gardinenstoffe
(Auslandsware) weiß und farbig gemustert Meter 3.25
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Kaffee-Service
Goldbrand, für 6 Personen Lit 12.—
dekoriert, für 6 Personen Lit 17.—
Süßliche Muster — Extra große Kanne
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Spezialangebot
Große Auswahl in **Damen-Herbstmänteln**
guter Stb., beste Verarbeitung, 35 Lit bei
85.—, 55.—, 45.— (3176)
Ch. Meer
Steintorstr. 4 (neben Esplanade-Baden).

Dr. P. Kazlauskas
Parkstraße 7
Spezialarzt f. Augenkrankheiten
Sprechstunden außer Sonntag jeden Tag vorm. 9-12 Uhr. nachm. v. 3-6

Bersteigerung!
Am Sonnabend, dem 21. September, 1 Uhr nachm., **Libauer Str. 30 (Hof)**, über:
1 Mahagonitisch, 7 Stühle, 2 Klavieren, 2 Küchentische, 1 Grammophon u. din. Platten, din. Bilder, 1 gr. Tisch, 1 Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 gr. Krankentisch (verstellbar), 3 Korbfleier, 1 Teppich, 1 Schlafzimmerbild, 1 Tischbild, 3 Tischhandtücher, 1 Eszimerlampe, 2 Vertikals, 1 Waagschiff, 1 eh. Bettgestell m. Matratze, 1 Kurgarberobe, 1 Glasperanda, 1 Babewanne, 1 Kinderbettgestell u. v. and., sowie auch Wirtschaftsgegenstände.
Friedrich Schelling, Auktionator
Libauer Str. 30 (Hof), Tel. 1503.

Berlin - Existenz - Wohngrundstücke
verkauft Ausländer für Hälfte des Wertes gegen Zahlung in Danzig. Große Gelegenheiten für Auswanderer. Serbische Interessenten erhalten nähere Angaben durch Bevollmächtigten
N. Guttmann, Berlin
Mommensstraße 50.